60. Dienstag, den 12. März 1867. 60.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 12. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Kreisgerichtsrath Freiherrn v. Lützow in Görlitz zum Appellationsgerichtsrath in Glogau, so wie den Kreisgerichtsrath Bangen in Hattingen zum Direktor des Kreisgerichts in Lüdinghausen, und die Kreisrichter Frommhold in Schweidnitz und Kern zu Reichenbach in Schlesien, die Stadtrichter Scholz und Stenzel in Breslau, den Kreisrichter Gaede in Rawicz und den Stadtrichter Zarnikow in Breslau zu Räthen bei dem Stadtgericht in Breslau zu ernennen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Dresden, 11. März Nachmittags. Das „Dresdner Journal“ meldet: Die Leiche der Herzogin Sophie von Bayern wird im Schlosse Banz beigesetzt werden. Der Kronprinz von Sachsen wird der Beisetzung anwohnen. Der sächsische Hof legt für acht Wochen Trauer an. Das Hoftheater wird Donnerstag wieder geöffnet.

Florenz, 11. März. Definitiv bekannte Wahlen: 66 Regierungsanhänger, 22 Oppositionelle. In nicht weniger als 156 Bezirken muß engere Wahl stattfinden, der Sieg von 108 Anhängern der Regierung bei diesen engeren Wahlen erscheint gesichert.

Florenz, 11. März Morgens. Devincenzi (Minister der öffentlichen Arbeiten), Nicotera, Viale, Villa, Bertani sind in den Provinzen gewählt. Außer in Neapel und Cento kommt Garibaldi auch in Mailand auf die engere Wahl.

Bukarest, 11. März. Das neue Ministerinm ist nunmehr gebildet, wenngleich die amtliche Veröffentlichung noch nicht erfolgt ist. Stephan Golesco wird das Präsidium und das Ministerium des Auswärtigen übernehmen, Johann Bratiano das Ministerium des Innern, Georg Ghika das der öffentlichen Arbeiten, Böresco das Justizministerium, Strege (Finanzminister unter der Regierung des Fürsten Kuza) die Finanzen, Ghermel das Kriegsministerium. Das Kultusministerium soll Demeter Rosetti (Bruder der Fürstin Helene Kuza) übernehmen, doch ist die Annahme dieses Letzteren noch ungewiß.

London, 12. März. Die Prinzessin von Wales ist bedenklich erkrankt.

Irland ist ruhig. Die Regierung proklamirt vorerst nicht das Kriegsrecht, ernennt aber Spezialkommissionen zur Aburtheilung der Rebellen.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 11. März. In einer Korrespondenz der „Elberf. Ztg.“ findet man die Ansicht ausgesprochen, daß es den beiden neuen Regierungsbezirken Kassel und Wiesbaden, da noch keine Provinz Hessen gebildet sei, an der nothwendigen höheren Instanz fehle, welche in den alten Provinzen durch das Ober-Präsidium vertreten sei. Dabei wird aber übersehen, daß wie derzeit gemeldet worden, dem Präsidenten von Kassel Herrn von Möller, vorläufig die Befugnisse eines Oberpräsidenten zuertheilt sind, so daß also dadurch auch die nöthige Provinzial-Instanz gegeben ist. Die Konstituirung der Provinz Hessen wird wohl gleichzeitig mit der Organisation der Verwaltung Hannovers erfolgen; verzögert ist sie bekanntlich deshalb worden, weil auf eine bessere Arrondirung der neuen Provinzen Bedacht genommen wird, als sie durch die frühere Staatsangehörigkeit geboten war. — Die der „Weser-Zeitung“ aus Stade zugegangene Nachricht, daß die Bestimmungen über die Verwendung der aus der vormaligen hannöverschen Armee in die preußische übergetretenen Offiziere bis zum 9. d. bekannt werden würden, hat sich nicht bestätigt. Es ist aber auch, wie ich höre, noch keine Entscheidung darüber getroffen worden, doch dürfte diese nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die Aussichten auf eine Ausgleichung mit dem König Georg sind vorläufig noch immer sehr gering, da die welfische Königsfamilie sich jeder Einsicht verschließt und immer noch nicht den Thatsachen Rechnung zu tragen sich bequemt. Vielleicht wird die verständige Haltung der hannoverschen Reichstagsmitglieder den König und die noch an ihm hangende Partei zur Besinnung bringen; namentlich dürfte die Rede Miquels in der vorigen Sitzung ihre Wirkung nicht verfehlen. Preußen kann übrigens natürlich warten und hat keinen Grund den Demonstrationen von welfischer Seite gegenüber unnöthige Koncessionen zu machen. Ganz müßig ist daher auch die Erfindung eines hiesigen Blattes, daß die Stellung des Freiherrn von Werther in Wien wegen der Anwesenheit König Georg's eine schwierige sei, zumal da sich nicht annehmen läßt, daß Herr von Beust bei der Verfolgung seiner Realpolitik sich von den Illusionen der Welfen werde beeinflussen lassen. — Ueber die Beerdigung des Direktors Cornelius werden Sie wohl schon nach hiesigen Blättern berichtet haben. Soviel ich bemerkt habe, fehlt aber in den Mittheilungen derselben über die Vertretung der auswärtigen Kunstakademien der Name Hähnels, der die Dresdner Akademie vertrat. — Schon neulich erwähnte ich, daß das landwirthschaftliche Ministerium beabsichtige, Berichterstatter zur Pariser Ausstellung zu senden. Wahrscheinlich wird die Anordnung getroffen werden, daß in der letzten Hälfte des Monats April sämmtliche Berichterstatter in Paris anwesend sind und für die übrige Zeit sich immer einzelne dort aufhalten. Die Zahl derselben wird 9 bis 12 betragen, und zwar je 3 oder 4 für jede der Hauptgruppirungen der für die Landwirthschaft wichtigen Gegenstände, das Pflanzenreich, das Thierreich und das Rüstwerk des Landwirths, besonders Maschinen und Geräthe.

— Der königliche Hof legt heute für Ihre k. Hoheit die Prinzessin Sophie, Herzogin in Bayern, geborene Prinzessin von Sachsen, die Trauer auf 14 Tage an.

— Man spricht von einem Heirathsprojekte zwischen dem Fürsten Karl von Rumänen und der Prinzessin Margarethe von Savoyen, Tochter der Herzogin von Genua und Enkelin des Königs Johann von Sachsen. Einige Höfe sollen sich dafür interessiren, aber die Nachricht ist noch nicht verbürgt.

— Wie die „B. B. Z.“ erfährt wird der preußische Militärbevollmächtigte in Paris, Freiherr von Loë, abberufen und durch den Major im Generalstabe des II. Armeekorps von der Burg ersetzt werden. Der Letztere hat bekanntlich bei der französischen Armee den Feldzug in Mexiko mitgemacht und sich bei der Erstürmung Puebla's hervorgethan; er ist Ritter der Ehrenlegion und des mexikanischen Guadalupe-Ordens. Im Frühjahre vorigen Jahres hatte der Major von der Burg die wichtige und vielbesprochene außerordentliche Mission nach Florenz, und in dem Feldzuge in Böhmen hat er sich, vorzugsweise bei der Affaire von Trautenau, hohe Verdienste erworben, für welche er u. A mit dem Orden pour le mérite dekorirt worden ist.

— Zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens hat das Staatsministerium auf Veranlassung der Ober-Rechnungskammer sich dahin entschieden, daß den nicht etatsmäßig angestellten Beamten bei Versetzungen, für welche der eigene Wunsch des Beamten nicht das alleinige Motiv gewesen ist, die persönlichen Reisekosten auch dann zu bewilligen sind, wenn ein solcher Beamte in eine mit dauernder Bewilligung fixirter Diäten oder etatsmäßigem Gehalte verbundene Stelle zuerst eintritt, oder von einer diätarischen Stelle in eine etatsmäßige übergeht.

— Der Finanzminister hat angeordnet, daß die von 1750 bis einschließlich 1816 auf freien Stempeln ausgeprägten Thalerstücke, sobald sie den Staatskassen zukommen, von diesen eingezogen und an die General-Staatskasse, wie an die hiesige Münze eingesandt werden sollen, so daß sie dann nicht mehr in Umlauf kommen können.

— Ueber die Zollverhandlungen mit Oestreich wird der „Karlsr. Ztg.“ aus Wien geschrieben: Preußen hat jetzt, nach Anleitung des betreffenden Schlußprotokolls, die offizielle Mittheilung hierher gemacht, daß die [illegible], welche dem Abschluß eines revidirten Zollvertrags entgegengestanden, noch nicht gehoben seien. Oestreich hat, unter gleichzeitiger Betonung der unerläßlichen Nöthigung, in jedem Fall endlich Klarheit in die Lage zu bringen, diese Mittheilung dahin erwidert, daß die östreichischen Bevollmächtigten noch vor Ostern aus Florenz zurückgekehrt und dann „jederzeit zur Wiederaufnahme der Verhandlungen bereit sein würden, deren Erfolg durch Schwierigkeiten von östreichischer Seite nicht bedroht sei.“

— Die „Karlsr. Z.“ veröffentlicht jetzt das amtlich festgestellte Resultat der Stuttgarter Militärkonferenzen, dessen Grundzüge zwar bereits bekannt sind, dessen genaue protokollarische Darstellung aber bisher zurückgehalten worden war. Das „Protokoll der Stuttgarter Militärkonferenz“ lautet also:

Stuttgart, geschehen den 5. Februar 1867. Die nachgenannten Vertreter der Regierungen von Baden, Württemberg, Bayern und Hessen, nämlich für Baden: der Präsident des großherzogl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten v. Freydorf, der Präsident des großherzogl. Kriegsministeriums Generallieuten. Ludwig; für Württemberg: der königl. Minister der auswärtigen Angelegenheit Freiherr v. Varnbüler, der königl. Kriegsminister Generallieutenant v. Hardegg; für Bayern: der königl. Staatsminister des Aeußern, Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst, Durchlaucht, der königl. Kriegsminister Generalmajor Frhr. v. Pranckh; für Hessen: der großherzogl. Minister des Aeußern Frhr. v. Dalwigk, der Direktor des großherzogl. Kriegministeriums Generalmajor v. Grolmann, haben sich über folgende Punkte geeinigt:

I. Die Versammelten erkennen es als ein nationales Bedürfniß, die Wehrkräfte ihrer Länder so zu organisiren, daß sie zu Achtung gebietender gemeinsamer Aktion befähigt werden.

II. Sie einigen sich deshalb, vorbehaltlich verfassungsmäßiger Mitwirkung ihrer Stände, zu möglichster Erhöhung ihrer Militärkräfte unter einer, den Prinzipien der preußischen nachgebildeten Wehrverfassung, welche sie zur Wahrung der nationalen Integrität in Gemeinschaft mit dem übrigen Deutschland geeignet hält

III. Als die Principien dieser Wehrverfassung, welche den vier Staaten gemeinschaftlich sein sollen, werden bezeichnet: 1) Das Princip der allgemeinen Wehrpflicht, nach welchem die ganze diensttaugliche Mannschaft, unter Aufhebung der Stellvertretung, zum Dienste berufen ist, wird zu Grunde gelegt. 2) Die Dienstpflicht beginnt, vorbehaltlich früheren freiwilligen Zuganges, mit dem vollendeten 20, in keinem Falle aber später als mit dem vollendeten 21. Lebensjahre. 3) Nach Umfluß der dreijährigen Präsenzpflicht tritt die Mannschaft in die Kriegsreserve ihrer Abtheilung unter Verwendung in der Linie im Kriege. 4) Dem Princip der preußischen Wehrverfassung entspricht ein Formationsstand, welcher im stehenden Heere (Linie und Kriegsreserve) etwa 2 pCt. der Bevölkerung beträgt, wovon durchschnittlich die Hälfte mit etwa 1 pCt. den wirklichen Präsenzstand bildet. Diese Procentsätze werden von den vier Regierungen nach Kräften angestrebt; keinesfalls aber soll in ein Herabgehen unter ein Minimum von 1½ pCt. für den Formationsstand des stehenden Heeres und von ¾ pCt. für die wirkliche Präsenz eingegangen werden. 5) Nach Umfluß der Dienstpflicht im stehenden Heere erfolgt der Eintritt in die nach Verwaltungs- (Landwehr-) Bezirken zu bildenden Reservebataillone (Landwehr ersten Aufgebots) mit kurzen Uebungen im Frieden und mit Verwendung gleich der Linie im Kriege. 6) Die Dienstpflicht im stehenden Heere und in den Reservebataillonen (Landwehr ersten Aufgebots) endet spätestens mit vollendetem 32. Lebensjahre. 7) Die Bestimmungen über weitere Dienstpflicht in der Landwehr 2. Aufgebots und über Landsturm werden nicht in den Bereich der Konferenzberathung gezogen. 8) Während der dreijährigen Präsenzpflicht ist Verheirathung und Auswanderung unstatthaft. 9) Für Erhaltung tüchtiger Unteroffiziere wird gesetzliche Obsorge getroffen werden.

IV. Die Versammelten bekennen sich bezüglich der Organisation ihrer Armeen zu dem Princip, daß die Armeen so gleichartig eingetheilt und ausgerüstet werden, als zu deren gemeinschaftlicher Aktion unter sich und mit dem übrigen Deutschland nothwendig ist.

V. Um die einzelnen Kontingente zu dieser gemeinsamen Aktion zu befähigen, einigen sich die Versammelten über folgende Grundlagen: 1) Gleiche taktische Einheiten. In dieser Beziehung wird die Formation der Infanterie in Bataillone zu 1000 Mann, eingetheilt in vier Kompagnien, die der Kavallerie in Regimenter zu fünf Schwadronen, diejenige der Artillerie in Batterien zu je 6 Geschützen als vollkommen zweckmäßig anerkannt, und soll diese Formation in den vier Staaten durchgeführt werden. Die Formation der höheren taktischen Einheiten, wie Brigaden, Divisionen 2c. ist zu sehr von dem Gesammtstande der einzelnen Kontingente abhängig, als daß hierfür gemeinsam gültige Bestimmungen festgesetzt werden könnten; doch soll auch in dieser Beziehung die Formation von Armeekorps von 30,000 bis 45,000 Mann geschehen und hierbei auf ein Bataillon Infanterie, wenn nur immer thunlich, eine Schwadron Kavallerie, und auf je 1000 Mann Infanterie und Kavallerie drei Geschütze gerechnet werden. — 2) Möglichste Uebereinstimmung der Reglements. Sind die taktischen Einheiten gleichmäßig gebildet, so können bei den Exercierverschriften im Allgemeinen keine so wesentlichen Verschiedenheiten bestehen, daß hierdurch eine gemeinsame Aktion erschwert wird. Als unabweisbares Bedürfniß in dieser Richtung wird dagegen anerkannt: a) Gleichheit der Signale, und b) der formellen Bestimmungen des Felddienstes. — 3) Möglichste Uebereinstimmung der Feuerwaffen und Munition. Für die Infanterie-Feuerwaffe werden zur Zeit noch allenthalben Verbesserungen angestrebt und kann daher diese Frage noch nicht für so gereift erachtet werden, daß eine Uebereinstimmung hierüber schon jetzt erzielt werden könnte. In Betreff der Feldgeschütze besteht bereits Uebereinstimmung der vier Staaten unter sich, so wie mit den übrigen deutschen Staaten, und es wird solche hiermit festgehalten. — 4) Gemeinschaftliche größere Uebungen. Die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der Uebungen wird anerkannt, doch soll es den jeweiligen Vereinbarungen der einzelnen Staaten überlassen bleiben, in dieser Beziehung das Nöthige festzusetzen. — 5) Gleichmäßige Ausbildung der Offiziere. Wenn schon das Maß jener Kenntnisse, welche allein zum Eintritt in den Offiziersstand befähigen, im Allgemeinen das gleiche sein soll, so schließt dies doch nicht aus, den Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Landesschulen und Bildungsanstalten die nöthige Rechnung zu tragen. Den Vereinbarungen der einzelnen Regierungen wäre es daher vorzubehalten, für gemeinsame höhere Ausbildung ihrer Offiziere in Kriegsakademien, Generalstabs-, Artillerie- und Genieschulen, Equitationen, Schießkursen 2c. Vorsorge zu treffen. — 6) Auf diesen Grundlagen soll spätestens bis 1. Oktober 1867 eine Militärkonferenz von Bevollmächtigten der vier Staaten in München zusammentreten.

VI. Bezüglich der Festungen Ulm und Rastatt wird ein Entschluß bis nach Beendigung der möglichst zu beschleunigenden Liquidations-Verhandlungen aufgeschoben.

Die Erklärungen über die Ratifikation der gegenwärtigen Vereinbarung werden längstens binnen vier Wochen gegenseitig mitgetheilt werden.

v. Freydorf. Ludwig. Varnbüler. Hardegg. Fürst v. Hohenlohe. Gen. Pranckh. v. Dalwigk. v. Grolmann.

— In Bezug auf die nunmehr erfolgte Konstituirung der national-liberalen Partei des Reichstages wird Folgendes mitgetheilt: Diese Partei besteht zur Zeit aus folgenden 68 Mitgliedern: Aßmann, Baumbach, v. Bennigsen, Bode, Braun (Hersfeld), Dr. Braun (Wiesbaden), Buderus, de Chapeaurouge, Dannenberg, Delius, Graf zu Dohna-Kotzenau, Dr. Ellisen, Forckel, Dr. Freytag, Fries, Görtz, Grumbrecht, Dr. Harnier, Graf Henckel v. Donnersmark, v. Hennig, Hergenhahn, Hering, Hinrichs, Hoffmann, Holzmann, Hosius, Dr. Jäger, Jüngken, Jungermann, Kanngießer, Dr. König, Köppe, Lasker, v. Leipziger, Dr. Lette, Meier (Bremen), Michaelis, Miquel, Müller, Dr. Oetker, Pogge, Dr. Prosch, v. Puttkammer (Fraustadt), v. Puttkammer (Sorau), Reichenheim, Römer, Dr. Röppel, Dr. Rückert, Salzmann, Schmid, Frhr. v. Schwarzkoppen, Severin, Slomann, v. Spankern, v. Sybel, v. Thünen, Twesten, v. Unruh, Baron v. Vaerst, Wachenhusen, Wachler, Wagner (Atenburg), Weber, Weißlich, Wiegand, Dr. Wiggers (Rostock), Wisselinck, Wölfel. Die Geschäftsordnung bestimmt einen von 4 zu 4 Wochen zu wählenden Vorstand und die Partei sieht zur Zeit von der schriftlichen Formulirung eines Programms und der Feststellung bindender Parteibeschlüsse ab, behält sich aber darauf abzielende Beschlüsse für die Zukunft vor. Einen Antrag im Plenum des Reichstags soll kein Mitglied einbringen, bevor es nicht der Partei Kenntniß von demselben gegeben hat. Dasselbe soll von Abänderungsvorschlägen gelten, insofern die Mittheilung nicht durch die gegebenen Umstände unmöglich gemacht wird.

— Wie die „Flensb. Nordd. Ztg.“ hört, beabsichtigt die Regierung sehr zweckmäßige Aenderungen in Betreff der Staatswaldungen in Angriff zu nehmen. Es ist im Werke, in Gegenden, wo die Staatsforsten verhältnißmäßig von geringem Umfang sind und

eine weite Umgegend haben, dieselben passend zu erweitern, und mit ihren Produkten dem vorhandenen Bedürfniß zu genügen.

— Aus Apenrade wird berichtet: Wegen Eidesverweigerung sind von ihren Aemtern verabschiedet worden: Kirchspielvogt Reuter in Loit, Kirchspielvogt Jürgensen in Fogsbrüll, Kirchspielvogt Hansen in Borup, Vogt Grau auf Barsö, die Sandmänner Iversen in Feldstedt, Festersen auf Feldstedmark, Alsing in Sverup, Rossen in Stubbeck, Boysen in Nyböl bei Tolstedt und noch mehrere Andere.

— Der Landesbevollmächtigte Witt in Büsum (früher Ständeabgeordneter) hat den Eid verweigert, indem er sich nicht dazu verpflichtet erklärt.

— In Friedrichsstadt hat der Prediger der reformirten Gemeinde, Mensinga, den Eid verweigert, weil er nicht preußischer Unterthan, sondern nur aus Holland hierhergesandt sei.

— Aus Schleswig-Holstein wird gemeldet: „Der Oberpräsident v. Scheel-Plessen hat das in Kolding erscheinende däntsche Journal „Koldingpost“ verboten.“

— Demselben Blatte schreibt dessen Berliner Korrespondent: Das Projekt einer Eisenbahn von Lübeck über Kiel nach Flensburg tritt seiner Verwirklichung näher, und ist bereits von einer Seite um die Konzessionirung nachgesucht, welche die erforderlichen Kapitalien nachzuweisen im Stande sein dürfte. Die gedachte Eisenbahn würde als eine Fortsetzung des theils projektirten, theils bereits ausgeführten Schienenweges sein, der die Ostsee entlang auf deutschem Territorium sich von Königsberg bis Lübeck zieht. Von hier über Kiel und Flensburg würde dieser Weg seine Ergänzung und Fortsetzung finden. Das Bedürfniß der gedachten Bahn Lübeck-Kiel-Flensburg bedarf keines besonderen Nachweises.

— Am 12 d. M. wird, wie die „N. F. P.“ meldet, im Münchener Bahnhofsgebäude eine Konferenz der gesammten süddeutschen Eisenbahn-Verwaltungen stattfinden. Zweck dieser Konferenz ist die Berathung der Einrichtung direkter Personenzüge während der Pariser Ausstellung von Wien aus nach Paris; eine Ermäßigung der Fahrpreise soll dadurch herbeigeführt werden, daß auf jeder Hauptstation Retourbillets zur freien Rückfahrt innerhalb eines bestimmten Zeitraums ausgegeben werden. Merkwürdigerweise ist noch unbestimmt, ob die französische Ostbahnverwaltung an dieser Konferenz theilnehmen wird.

— Die „B. H. Z.“ erfährt, daß aus London an hiesige Bankhäuser Stücke von den gestohlenen und amortisirten polnischen Pfandbriefen — meist über 3000 S. R. lautend — mit der Maßgabe gesandt wurden, den Betrag dafür in östreichischen Banknoten zu emittiren.

— Die Kunst der dramatischen Darstellung hat einen berühmten Meister zu betrauern: Der kgl. Hofschauspieler a. D. Moritz Rott ist heute (Montag) früh nach längerem Leiden im 71. Lebensjahre gestorben. Der Künstler, einer der begabtesten seines Faches und dabei von eisernem Fleiße in der Fortbildung seines großartigsten Talentes, hat eine lange Reihe von Jahren nicht nur im klassischen Drama, sondern auch im bürgerlichen Schauspiele und Lustspiele so vielgestaltig und eindrucksvoll gewirkt, daß ihm ein rühmliches Gedächtniß in der Geschichte der deutschen Bühne gesichert ist.

Stettin, 11. März. Se. königliche Hoheit der Kronprinz traf gestern Vormittag mit dem Kurierzuge hier ein und begab sich sofort zur Garnisonkirche, wo die mit den neuen Bändern geschmückten Fahnen eingeweiht wurden. Nachmittags 3 Uhr gab Se. königl. Hoheit im Gouvernementsgebäude den Spitzen der Militär- und Civilbehörden ein Diner, welchem Abends im Oekonomie-Gebäude der Artillerie-Kaserne ein einfaches Souper für das Offizierkorps der hiesigen Garnison folgte. Gegen 8 Uhr erschien der Kronprinz im Theater, wo er vom Publikum mit lebhaftem Hoch-Rufen empfangen wurde. Nachdem er den 2. Akt von „Orpheus in der Hölle“ angesehen, entfernte er sich wieder. Heute Vormittag fand eine Inspektion verschiedener Truppentheile statt, und um ½1 Uhr ist Se. königl. Hoheit nach Berlin zurückgekehrt.

Sachsen. Dresden, 7. März. Ueber die sächsische Judenfrage schreibt man der „Volkszeitung“: Bezüglich der Liebermann'schen Petition an den König, die Niederlassung der Juden in Sachsen betreffend, kann ich Ihnen aus guter Quelle mittheilen, daß der König die Chefs des Berliner jüdischen Handelshauses S. M. Friedheim Söhne heute per Telegraph eingeladen hat, an einer Ministerkonferenz über diese Frage Theil zu nehmen. Dies Haus hat nämlich zwei bedeutende industrielle Zweiggeschäfte in Sachsen; auch stehen die Herren Friedheim beim Könige wegen ihrer Verdienste um Hebung der sächsischen Industrie in hohem Ansehen. Ich zweifle nicht, daß es dem Einflusse dieser Herren und ihrer kaufmännisch-praktischen Auseinandersetzung des Punktes gelingen wird, unsern König und seine Minister zu überzeugen, daß die sächsische Gesetzgebung in dem beregten Punkte geändert werden müsse.

Oestreich.

☾ Wien, 10. März. In Ofen werden förmlich schon die Vorbereitungen zur Krönung des „Apostolischen Königs“ getroffen, dennoch müssen Publicisten, die Land und Leute drüben so genau kennen, wie Schreiber dieser Zeilen, zu den officiösen Schönfärbereien, welche jetzt in Betreff der ungarischen Zustände an der Tagesordnung sind, bedenklich den Kopf schütteln. Kein Zweifel, der Kaiser wird einen enthusiastischen Empfang finden, wenn er übermorgen wieder auf einen kurzen Besuch nach Buda-Pest geht, um sich dort den Dank für die Bewilligung des ungarischen Ministeriums einzuholen. Trifft er doch daselbst in Begleitung des Grafen Andrassy ein, der seit gestern hier weilt, um den Konflikt wegen der famosen Militärerlasse beizulegen, und ist es diesem doch sofort gelungen, seinen Landsleuten eine glänzende Genugthuung zu verschaffen. Oder wie kann man es anders bezeichnen, wenn ein General der Kavallerie wie Fürst Liechtenstein zwei Reskripte ausgiebt, von denen er ausdrücklich bemerkt, daß sie nichts sind, als die Reproduktion der Instruktionen, welche der Armee-Oberkommandant und der Kriegsminister, Erzherzog Albrecht und General v. John, ihm ertheilt haben ... und wenn dann ein halbamtliches Blatt in einem Regierungs-Kommuniqué zu diesen Erlassen entschuldigend bemerkt, es habe nicht in der Absicht der höchsten Militärbehörden gelegen, Mißtrauen zwischen sich und den ungarischen Ministern zu säen! Wenn das nicht „Revociren“ in bester Form ist, so muß man in diesen Regionen einen ganz andern Comment haben!

Dem scheint indessen nicht so; denn das Gerücht, daß Fürst Liechtenstein in Folge dieses Desaveu seine Demission eingereicht habe und den ehemaligen Minister des Auswärtigen, Gr. Mensdorff, zum Nachfolger als Kommandirenden von Ungarn erhalten werde, wird in gut unterrichteten militär. Kreisen als zuverlässig bezeichnet. Eben deshalb aber ist auch die Frage erlaubt, ob die enthusiastische Aufnahme, welche diese Schritte des Baron Beust und Grafen Andrassy dem Kaiser allerdings bei seinem demnächstigen Pester Ausfluge gesichert haben, nicht zu einem gar hohen Preise erkauft worden ist. Ich meinerseits zweifle sehr, ob gerade in diesem Falle das Spiel der Kerze werth war. Denn das sieht ein Blinder ein, daß es von entscheidender Wichtigkeit ist, im gegenwärtigen Moment bei den Ungarn nicht das Gefühl zu erwecken, als sei durch ungestümes Drängen hier Alles zu erreichen, als sei das Maß der Pester Begehrlichkeit zugleich der unwandelbare Regulator für die Wiener Nachgiebigkeit — in militärischen Kreisen aber nicht wieder durch Präcedentien, welche das Offizierkorps unsicher und politisch rathlos machen, dem Verderben Thür und Thor zu öffnen, wie 1848. Als Franz Joseph I. im Jahre 1852 zum ersten Mal nach Pest kam und der Gemeinderath ihn seiner Treue versicherte, unterbrach er den Redner — ganz wie Nikolaus fünfzehn Jahre vorher die Repräsentanten Warschaus, mit den eisigen Worten: „Lassen wir das! Für Ihre Treue bürgen mir dies hier (an den Säbel schlagend) und die da (auf seine militärische Suite zeigend).“ Wie nun soll oder kann ein solcher Wechsel, noch dazu bei einem so heißblütigen, ewig von einem Extreme ins andere umschlagenden Volke, wie die Magyaren es sind, gut thun? Wie läßt es sich rechtfertigen, daß man ihnen gerade heute die Zügel in militärischen Dingen hinwirft, wo sich einerseits das Sturmlaufen gegen die kaiserlichen Adler wieder ganz in denselben Dimensionen wie 1860 erhebt, und andererseits der Nationalitätenzwist in Ungarn täglich größere Fortschritte macht, nachdem der Landtag gestern und vorgestern die Ansprüche der Rumänen und Sachsen auf Sprachen-Gleichberechtigung aufs höhnischste zurückgewiesen, sowie die unbedingte Magyarisirung Siebenbürgens dekretirt hat. Weiß man nicht mehr, wie Finanzminister Plener 1861 verzweifelnd ausrief: der Kaiser habe in Ungarn gerade so viel zu sagen und bekomme dort gerade so viel Steuern eingezahlt, wie Viktor Emanuel in Sicilien — und glaubt man Oestreich stark genug, eine solche Anarchie noch Einmal zu überwältigen, nachdem man sie wieder hat hereinbrechen lassen?

Großbritannien und Irland.

London, 9. März. Es dient zur großen Befriedigung, daß in Städten, wie Dublin, Waterford, Cork, Limerick, welche als Hauptsitze und als Hauptangriffspunkte der Verschwörer gelten, augenblicklich die vollkommenste Ruhe herrscht; auch die Banden in den Gebirgen der Grafschaft Wicklow scheinen zersprengt zu sein. Der Schauplatz der größten Aufregung ist jedoch noch die Grafschaft Tipperary, wo die Fenier sich in starker Zahl bei dem Berge Delvis Bit zusammengeschaart haben, so daß Artillerie heranziehen muß, um sie aus ihrer Position zu vertreiben; auch in den Städten jener Gegend heben die Fenier ihr Haupt empor. In der Grafschaft Limerick sind die Polizei-Kasernen von Kilteely erstürmt worden. Die Nachrichten aus anderen Orten beschränken sich meist auf die Anzeige von Verhaftungen. Etwa ein Dutzend anerkannter fenischer Führer sind schon in Gewahrsam und werden sich auf eine strenge Strafe gefaßt halten müssen. Ueber das Auftreten der Insurgenten brachten einige Berichterstatter im ersten Schrecken gar entsetzliche Schilderungen. Bei näherer Betrachtung schwinden aber Mord, Brand und Plünderung zusammen zu der Ausräumung einiger Bäckerläden für die hungrigen Kämpfer der Freiheit, die jedoch meist ihre eigenen Lebensmittel bei sich führten. Die übrigen Gewaltthätigkeiten ereigneten sich in Fällen, wo die Rebellen aus Mangel an Waffen an diejenigen appellirten, welche solche besaßen, wo es gelegentlich zu Konflikten kam. Aus solchem Anlasse wurde der Direktor der Unionbank erschossen, da er sich weigerte, seinen Revolver herauszugeben. Der Brandstiftung sind die Aufständischen insofern zu beschuldigen, als sie an einigen Stellen aus werthlosen Gegenständen, oder in verfallenen, leeren Scheunen Feuer anzündeten, um die Aufmerksamkeit der Polizei und des Militärs abzulenken und die Stationen oder Kasernen in der Zwischenzeit nach Waffen abzusuchen.

— Unweit Bradford hat sich wieder ein schreckliches Eisenbahn-Unglück ereignet. In einem Tunnel kam der Zug nach Huddersfield plötzlich zum Stillstand. Der Lokomotivführer stieg ab und ging unter die Maschine, um sich zu überzeugen, was die Stockung veranlaßt haben könnte. Indem brauste mit großer Schnelligkeit ein Zug von Leeds heran und fuhr mit rapider Gewalt in den Tunnel und den dort haltenden Zug hinein. Der Zusammenstoß war fürchterlich, der Lokomotivführer wurde auf der Stelle zermalmt, zehn bis zwölf Passagiere grauenhaft verstümmelt und eine beträchtliche Anzahl anderer mehr oder weniger schwer verletzt. In anderen Ländern sind es besonders die Weichensteller, für welche eine bessere Regelung, d. h. Verkürzung der Arbeitsstunden eine gebieterische Nothwendigkeit ist, für die Leute selbst wie nicht minder für das reisende Publikum, dem allgemach auch auf dem Kontinente das Gefühl der Sicherheit verloren geht. Die Eisenbahn-Direktionen aber scheinen über Kleinigkeiten, wie zerschmetterte Knochen und vom Rumpfe getrennte Köpfe, erhaben zu sein; drüben wie hüben. Daher nehmen wenigstens hier zu Lande die Beschwerdeführenden ihre Sache selbst in die Hand. In diesem Sinne haben die Lokomotivführer und Heizer der englischen Bahnen gegenwärtig eine Agitation für Verkürzung ihrer Arbeitsstunden ins Werk gesetzt. Obgleich verhältnißmäßig gut bezahlt, sind sie bei einer Arbeitszeit von 17 Stunden jeder ungünstigen Witterung ausgesetzt, doch gegen die große Mehrzahl der arbeitenden Klassen ungünstig gestellt und fordern daher, neben einer Verkürzung der Arbeitsstunden, eine Regelung der Lohnsätze und Vergütung der über die reglementsmäßigen Dienststunden hinausgehenden Fahrstunden, so wie einen freien Sonntag für je vierzehn Tage. Sie repräsentiren ein Korps von 20,000 Mann; und groß würde die Noth sein, wenn diese Lokomotivgarde einmal an einem schönen Morgen unmuthig die Arbeit einstellte.

Frankreich.

Paris, 9. März. Das Einverständniß zwischen Frankreich und Rußland wird von offizieller Stelle mit zu großer Absichtlichkeit in den Vordergrund gestellt, als daß man die Innigkeit desselben nicht anzweifeln dürfte. Was England betrifft, so weiß man jetzt mit Bestimmtheit, daß seine Agenten es sind, welche den Divan zum Widerstande gegen die griechenfreundlichen Rathschläge, die von den drei Schutzmächten gemeinsam gegeben werden, anreizen. Alle Nachrichten aus dem Orient stimmen darin überein, daß man dort von einem Augenblick zum anderen eine allgemeine Schilderhebung erwarten müsse. Die russische Regierung steht jetzt sehr schlecht mit der Pforte, und ungeachtet des Dementi's der „Patrie“ hält man hier den Krieg zwischen der Türkei und Rußland für nicht unwahrscheinlich. (?) — Emil Ollivier ist gestern in den Tuilerien vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden. Man behauptet, daß dieser Empfang, der Rouher und Lavalette stark beunruhigte, nur den Zweck gehabt habe, die Lossagung Olliviers von Girardin desto schärfer zu dokumentiren und darzuthun, daß sich der ehemalige Chef des Tiers-Parti jetzt ganz eng an die Regierung angeschlossen. Es wäre aber doch sehr möglich, daß noch Anderes dahinter stecke. Rouher jedenfalls ist in diesem Moment sehr unbehaglich zu Muthe. — Emil de Girardin, der Kommandeur des spanischen Ordens Karls III. und Isabella der Katholischen ist, erhielt heute ein amtliches Schreiben des Staatsministers aus Madrid, worin er aufgefordert wird, die Insignien dieser Dekoration zurückzuschicken, da er in seinem Blatte beleidigt, was der spanischen Nation das Theuerste sei. Herr Virmaitre, Redaktions-Sekretär der Liberté, gleichfalls Ritter des Isabellen-Ordens, erhielt dieselbe Aufforderung, der er sich beeilte, augenblicklich nachzukommen.

— Es ist einiger Maßen bemerkenswerth, daß die Hoforgane die längere Anwesenheit des belgischen Generals Chazal in Paris zu einer Art Ereigniß zu machen sich bemühen. Der belgische Staatsmann, welcher ostensibel über die Heimkehrsverhältnisse der belgischen Legion aus Mexiko zu verhandeln hatte, wurde vom Kaiser und den Großen des Reiches mit ungewöhnlicher Zuvorkommenheit empfangen. Der General ist seit Sonnabend wieder in Brüssel. Die sehr zusammengeschmolzene belgische Legion wird in Antwerpen ausgeschifft werden. Diese Leute haben die Thorheit derer, welche dieses Abenteuer zu einem guten Werke zu stempeln wußten, schwer gebüßt, und auch der Umsicht der belgischen Regierung macht das Unternehmen kein Kompliment. König Leopold I. war bekanntlich klug genug, das Ende dieser Expedition vorherzusehen, um so weniger hätte das belgische Ministerium die Hand dazu herleihen und sich zum Kompagnon jener Hofpartei in den Tuilerieen machen sollen, welche die Projekte der „Schwarzen“ in Mexiko protegirte.

Belgien.

— Nach officiellen Mittheilungen scheint es den Bemühungen der belgischen Behörden gelungen zu sein, die Rinderpest in Hasselt und überhaupt in der ganzen belgischen Provinz Limburg vorläufig wenigstens vollständig zu unterdrücken. Seit ungefähr drei Wochen sind daselbst Erkrankungen nicht mehr vorgekommen. Es ist ist nicht nur dasjenige Rindvieh, welches sich mit erkrankten Stücken in einem Stalle befunden hat, sondern überhaupt alles Vieh, das in der inneren Stadt vorhanden gewesen ist, getödtet worden. Denjenigen Viehbesitzern, in deren Stallungen noch keine Erkrankung vorgekommen war, sind dabei 50 pCt. des Taxwerthes, den Besitzern von Milchkühen, wie es heißt, sogar 75 pCt. als Entschädigung bewilligt worden, damit sie sich mit der sofortigen Abschlachtung noch gesunder Thiere einverstanden erklärten. In Folge dieser energischen Maßregeln sind in der Stadt Hasselt allein 1400 Stück Rindvieh getödtet worden und ist die Staatskasse in nicht unerheblicher Weise dabei in Anspruch genommen worden. Ein solches Verfahren dürfte den Holländern Veranlassung zur Nachahmung geben, um endlich den seit zwei Jahren genährten Brutheerd der Seuche auch bei sich gänzlich zu ersticken. In der belgischen Provinz Lüttich soll die Seuche wieder im Zunehmen sein.

Italien.

Florenz, 10. März. Von den Wahlen in Florenz sind bisher folgende Resultate festgestellt. Erster Wahlbezirk: Ricasoli gewählt (mit 963 Stimmen) gegen Garibaldi (97 St.) Zweiter Wahlbezirk: Engere Wahl zwischen Peruzzi (834 St.) und Crispi (193 St.) Dritter Wahlbezirk: Engere Wahl zwischen Fenzi (736 St.) und Rubbieri (266 St.) Vierter Wahlbezirk: Engere Wahl zwischen Andrencei (586 St.) und Capriani (157 St.) Aus der Provinz werden u. A. die Wahlen von Rattazzi, Bianchi, Mancini, Visconti-Venosta, Biancheri, Cordova, Birio, Sella, Testa, de San Donato, Cairoli, Corte gemeldet. In Neapel und in Cento kommen Garibaldi, in Messina Mazzini, in Livorno, Guerazzi, in Biella General Lamarmora auf die engere Wahl.

Donaufürstenthümer.

— Man will in Wien Kenntniß haben von dem definitiven Abschluß eines — angeblich aus 17 Artikeln bestehenden — Vertrags zwischen Serbien und Montenegro, der allerdings in erster Reihe nur defensiven Zwecken zu dienen hätte, eventuell aber auch eine gemeinsame Offensiv-Aktion ins Auge faßte und das Eintreten einer solchen Aktion vorausgesetzt, zu Gunsten Montenegro's über einen Theil der Herzegowina und über den schmalen Streifen türkischen Gebietes am adriatischen Meere (die Suttorina) verfügte.

Vom Reichstage.

(10. Sitzung vom 11. März.)

Eröffnung 10¼ Uhr. Die Tribünen sind überfüllt. An den Tischen der Kommissare die Minister Graf v. Bismarck und v. d. Heydt, Geh. Rath v. Savigny und zehn Vertreter der verbündeten Staaten.

Präsident Simson theilt mit, in welche Abtheilungen die am Sonnabend eingetretenen Mitglieder ausgelooft sind. Abg. Fürst Roman Czartoryski hat schriftlich wegen dringender Familien-Angelegenheiten um einen Urlaub von 3 Wochen nachgesucht; derselbe findet keinen Widerspruch. — Es wird darauf sofort in die Tagesordnung eingetreten (Fortsetzung der allgemeinen Debatte über den Verfassungsentwurf); es erhält zunächst das Wort

Abg. Dr. Köster (für die Vorlage). Redner wendet sich zunächst mit einigen Bemerkungen, die aber bei der großen Unruhe im Hause, wo die einzelnen Mitgliedern sich erst niederlassen, nicht verständlich sind, gegen die Ausführungen der Abgeordneten Twesten, Dr. Waldeck und Dr. Michelis, den er zwar nicht a Kempis, aber von Kempen nennt. Dann fährt er fort: Die Bundes-Verfassung wird uns eine bessere Zukunft sichern. Sie scheidet freilich Alles aus, was ins Gebiet der konstitutionellen Phrase und der grauen Theorie gehört, aber sie eröffnet eine Fernsicht auf wahre Freiheit, sie fängt nicht mit dem Ende an, aber sie gewährt eine Bürgschaft für ein hoffnungsvolles Beginnen. Ich will sie nicht blos vom konservativen Interesse willkommen heißen, sondern auch als Deutscher, der die politische Ohnmacht der neu abgeschlossenen Epoche tief empfunden hat. Der Militäretat, den sie proponirt, muß gerade im nationalen Interesse angenommen werden. Nur wenn Preußen in wohl umschienter Rüstung dasteht, kann Deutschland auf seine nationale Höhe gehoben werden. Darüber sind auch die wichtigsten Parteien in diesem Hause, so glaube ich, vollkommen einig, daß Preußen und der Norddeutsche Bund in den nächsten Jahren eines festen Militäretats bedürfen und es dürfte auch vom finanziellen Standpunkte aus dem allgemeinen Interesse entsprechen, wenn Preußen in den Stand gesetzt wird, so lange als möglich mit dem jetzt zu bewilligenden Etat das norddeutsche Heerwesen einzurichten und die Bundeskriesverfassung mit altbewährter preußischer Sparsamkeit fortzuführen. Der Verfassungs-Entwurf steht indessen auch der echt freiheitlichen Entwickelung in keiner Weise entgegen. Während von der einen Seite Preußen im Heerwesen, in der Marine und in der diplomatischen Vertretung eine feste Stellung gewinnt, steht es auf der anderen Seite dem Reichstage zu, nach Abschnitt II. Art. 4 in den 13 namhaft gemachten Fällen, ohne durch ein absolutes oder suspensives Veto gehindert zu werden, Reichsgesetze zu erlassen. Man wird einräumen, daß Preu-

ßens Macht, den übrigen Verbündeten gegenüber, die vollkommen maßgebende ist, gleichwohl wird aber, wie der Abgeordnete Wagener am Sonnabend schon bemerkt hat, die Stellung Preußens im Bundesrathe eines starken Rückhalts im Parlament bedürfen. Meine Herren! Wenn man den Verfassungsentwurf in Vergleich zur französischen oder belgischen Verfassung und zu den deutschen Grundrechten stellt, dann wird man ihn freilich kalt und nüchtern finden, gleichwohl aber entbehrt er auch nicht einer idealen Seite. Er trägt der Sehnsucht des deutschen Volkes nach potitischer Einheit Rechnung, er befriedigt sein Recht auf staatliche Macht und schließt fest und unerbittlich die Pforten der Revolution und den Janustempel der Zwietracht. Er wird einen nutzbringenden, friedlichen Wetteifer zwischen dem Bundespräsidium, der Bundesregierung und dem Reichstage hervorrufen, und uns die edlen Güter des wirthschaftlichen Fortschritts und der vernünftigen Freiheit sichern.

Meine Herren, wir würden in Wahrheit einen kühnen und glücklichen Griff thun, wenn wir die Verfassung so annehmen, wie sie uns aus den Händen des Königs Wilhelm und seiner Minister dargeboten worden ist. Wenn der leitende Staatsmann, den wir mit Stolz den unseren nennen, in hingebendem Eifer an seine Mission nicht alle Bedenken ernstlich abgewogen hat, so wollen wir ihm das nicht anrechnen und an den Segen seines Werkes glauben. Nicht bloß große Feldherren, große Dichter und Denker, auch große Staatsmänner sind gleichsam eine unmittelbare Gabe des Himmels, die wir mit Frömmigkeit empfangen sollen, und ich möchte an diejenigen, welche gegen den Verfassungsentwurf protestiren möchten, die Frage richten: wenn Preußen im vergangenen Frühjahre das alte Unwesen des Bundestags in Trümmer schlug, kann dies denn wirklich im Namen der Unfreiheit und des Rückschritts geschehen sein, oder nicht vielmehr im Namen der Freiheit und des Fortschritts? Ja, meine Herren, und wenn das stumpfeste Messer der Reaktion in die Hände der Hohenzollern kommt, es wird in denselben doch zur blitzenden Klinge für Recht und Freiheit. Gerade der Grundstein der Militärorganisation, den das preußische Abgeordnetenhaus in jahrelanger Opposition zurückgewiesen hat, ist zum Eckstein an dem Gebäude der nationalen Größe Deutschlands geworden. Meine Herren, alle Parteien nennen sich heute national, aber wahrhaft national im Sinne des deutschen Volkes und vor dem Richterstuhl der Geschichte ist nur diejenige, welche auf der durch Preußens Siege geschaffenen Lage fortbauen will, nur ihr wird die Zukunft gehören. Lassen Sie uns deshalb groß sein in einmüthiger Entscheidung; die Ruhmesthaten unseres Heeres, das Wort vom Throne herab, das dringende Mahnen aus dem Munde des Grafen Bismarck zwingen uns ebenmäßig zu beschleunigter Vollendung unseres Werkes. Wir wissen, was wir haben, wenn wir zugreifen, aber kein Mensch weiß, was da kommen wird, wenn wir den Verfassungsentwurf zurückweisen. Für mich ist bloß die eine Erwägung maßgebend: Wenn ein Volk von 30 bis 40 Millionen erst die Einheit hat und es weiß dann den Weg zu vernünftiger Freiheit nicht selbst zu finden, dann wird es die Freiheit, wenn sie wirklich erlangt ist, auch nicht zu bewahren wissen. Ich bitte Sie, nehmen Sie den Entwurf an und wählen Sie dazu den kürzesten Weg. (Bravo rechts).

Abg. Lasker (gegen den Entwurf): Meine Herren! Ich habe mich gegen den Entwurf einschreiben lassen, weil ich gegen denselben sehr erhebliche und schwer wiegende Bedenken zu äußern habe, aber ich stehe demselben keineswegs absolut verneinend gegenüber. Mir ist es auch nicht um eine scharfe Kritik um ihrer selbst willen und zu Gunsten einer theoretischen Auffassung zu thun, und ich bemerke deshalb von vorn herein, daß es mir vollkommen gleichgültig ist, ob der Entwurf in die schulgerechte Definition eines Bundesstaats hinein paßt oder nicht. Der Verfassungsentwurf, der uns vorliegt, trägt allerdings nur den bescheidenen Namen des Norddeutschen Bundes, wer ihn aber deshalb mit dem alten Bundestage vergleicht, der wird doch blos das Wort, nicht den Sinn treffen. Hinter dem Norddeutschen Bunde steht eine große Staatsmacht und er wird als eine wirkliche Großmacht in das europäische Machtsystem eintreten. Er wird sich Geltung auf dem Meere schaffen und eine einheitliche Flagge wird bald den deutschen Namen an den fernsten Küsten groß machen. Alle Bedingungen eines kräftigen Staatswesens stehen hinter dem Norddeutschen Bunde. Allerdings könnte man durch einzelne Formen leicht versucht werden, den Bundesrath mit dem Plenum des alten Bundestages zu vergleichen, aber auch hier verlockt blos die Form, nicht der Inhalt dazu. Von den 62 Stimmen des alten Plenums sind im Bundesrathe nur 43 übrig geblieben, von diesen 43 gehören Preußen 17, und den übrigen 26. Bei diesem Verhältniß wird Preußen, wenn es mit vollem Ernste in seine Aufgabe eintritt, unzweifelhaft leicht finden, sich die Majorität zu verschaffen. Ich glaube auch nicht, daß die Majorität des Bundesraths mit dem Parlamente sich jemals gegen Preußen verschwören könnte. Der Reichstag, der aus allemeinen Wahlen hervorgegangen ist, wird stets die Machtstellung Preußens fördern, nie mit den Regierungen der kleinen Staaten sich verbünden' und diese selbst brauchen sich blos an die Geschichte des Jahres 1866 zu erinnern, um zu wissen, wie schlimm ihnen das Majorisiren Preußens bekommen ist, obschon Oestreich und die süddeutschen Staaten an diesem Majorisiren sich znoch betheiligen konnten. Wenn Preußen je überstimmt werden könnte, dann würde ich sagen: diese Verfassung hat eine Lücke schlimmster Art, aber weil ich der festen Ueberzeugung bin, daß Preußen auch durch die Verbindung aller Kleinstaaten nicht von seiner Mission abgebracht werden kann, so kommt es mir auf den Namen nicht an und ich acceptire deshalb auch den Bundesrath. Wenn nun ein Redner hervorgehoben hat, daß Preußen mit seinen 24 Millionen sich selbst genug sei und der Kleinstaaten entbehren könne, so möchte ich den Einfluß der letzteren keineswegs ganz gering anschlagen. Der Norddeutsche Bund steht jetzt mit 30 Millionen den 8 Millionen des deutschen Südens gegenüber, ohne seine Verbündeten würde Preußen aber nur mit 24 Millionen gegen die 14 Millionen der übrigen Deutschen stehen und man braucht in der That blos diese Zahlen zu betrachten um der Zuziehung der Kleinstaaten doch einige Wichtigkeit beizumessen.

Aber Preußen hat nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht, die übrigen Staaten Deutschlands zu einigen; gerade die Bedeutungslosigkeit der übrigen ohne Preußen legt uns die moralische Verpflichtung auf, die sonst brachliegende Kraft der Kleinstaaten für die nationale Machtentfaltung durch den Anschluß an Preußen zu gewinnen. Vor einigen Jahren hörte man oft aussprechen, daß kein deutsches Dorf von Deutschland verloren gehen dürfe. Heut haben wir nicht mehr zu fürchten, daß das Ausland ein deutsches Dorf wegzunehmen suchen werde, heut giebt es einen anderen Merkauf, der dahin geht, daß kein deutsches Dorf der deutschen Freiheit für die Dauer verloren gehen könne. Wir dürfen uns nicht abschließen, weder nach Norden, nach Osten, nach Süden hin. Und bei dieser Ausdehnung des Bundes kann ich nur in der Art die Kategorien des Möglichen und Unmöglichen gelten lassen, daß es nicht auf die Stellung, die das Ausland gegen uns nehmen möchte, ankommt, sondern darauf, daß die Möglichkeit klar liegt für jede Verbindung, die Preußen kräftigt, die Unmöglichkeit für jede, die Preußen schwächt. Deshalb ist nicht zu übersehen, daß für Preußen selbst in dem Bunde die Stellung eine wesentlich andere ist, wenn Sachsen nicht mehr der erste und Mecklenburg der zweite Bundesstaat neben Preußen ist; mit dem Hinzutritt des Südens zu dem Bunde ist nicht blos dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit ein Gegengewicht gegen Preußen geschaffen. Wenn Preußen indessen kaum ein Interesse haben kann, dem Süden sofort die Theilnahme am Norddeutschen Bunde zu öffnen, so sagen wir uns damit nicht für immer von ihm los. Wir sind mit ihm verbunden durch ein einheitliches Zollgebiet und es kann nicht unsere Absicht sein, dieses Band zu lösen. Zwischen Süd und Nord besteht aber noch ein stärkeres Band, das der Hülfsbedürftigkeit des Südens und der Schutzpflicht des Nordens, und dieses Band zu lockern, sind wir gewiß am wenigsten geneigt. Wenn nun in dem Verfassungsentwurfe immerhin auch Fürsorge getroffen werden mag, dem Süden den Anschluß offen zu halten, so möchte ich doch nicht, daß die Verträge, welche etwa geschlossen werden, den Charakter internationaler Verträge haben. Ich selbst würde nicht Anstand nehmen, die Aufnahme einer ausdrücklichen Bestimmung über den Anschluß des Südens an den Norddeutschen Bund zu empfehlen, wenn Preußen dagegen die Befugniß eines Veto gegen etwaige, seinen Interessen schädliche Bundesbeschlüsse erhielt. Aber weiter würde ich nicht gehen, und Anderes hat auch mein Freund, der Abg. für Osnabrück (Miquel) nicht gemeint, als er die Mainlinie nur als Haltestelle, um Wasser und Kohlen einzunehmen, angesehen wissen wollte, und wenn ein anderer Redner diese Worte dahin aufgefaßt hat, daß sie einen neuen deutschen Krieg in Aussicht nehmen, so muß ich diese Auslegung für ebenso unberechtigt als bedauerlich ansehen. Was die Beziehungen zu Oestreich und die Frage anbetrifft, was aus den dortigen deutschen Stämmen werden soll, so ist es nicht unsere Sache, über zukünftige Chancen der Deutschen gegen Czechen und Ungarn zu diskutiren. Ich betrachte blos die heutige politische Lage und heut sind die Deutschen in Oestreich noch nicht hülfsbedürftig; heut haben wir weder Anlaß noch Verpflichtung, ihnen Schutz zu gewähren.

Meine Herren! Wenn ich nun dem Inhalte des Verfassungs-Entwurfs näher trete, so scheint es mir charakteristisch, daß die ganze Wurzel seiner Entwickelung in der Kriegsverfassung liegt, deren Ursprung im Uebrigen nicht blos auf die Erfolge von Königgrätz zurückzuführen ist, sondern auf das seit einer Reihe von Jahren hervorgetretene Bestreben Preußens, eine wirksame Bundeskriegsverfassung zu schaffen. Ich würde nicht der Wahrheit die Ehre geben, wenn ich nicht offen zugestehen wollte, daß die Vermehrung der militärischen Kräfte Preußens, in großartigstem Maße aufgefaßt, die allgemeine Wehrpflicht in großartigster Weise durchgeführt ist. Aber in dem Verfassungs-Entwurfe ist neben den militärischen Einrichtungen auch für die Bedürfnisse des allgemeinen Verkehrs in genügender Weise gesorgt, und wo sich ein Bedürfniß noch geltend machen sollte, wird wohl noch Manches hinzugefügt werden können. — Eine andere Seite des Verfassungslebens ist indessen in dem Entwurfe ganz vernachlässigt. Ich will nichts über die Nothwendigkeit der Hinzufügung der Freiheit zur Einheit sagen, denn ich lege diesem Worte etwa nur die Bedeutung des alten Schulstreites zwischen Seele und Körper bei, eine Verfassung läßt sich so nicht scheiden, aber jede Verfassung muß den Bedürfnissen des Volkes entsprechen, und wenn Herr Wagener alle Bedürfnisse des Volkes auf die des Herzens und des Magens zurückführt, so ist mir der Sinn dieser Worte nicht ganz klar geworden, so viel aber weiß ich, daß er den Verstand vergessen hat und die intellektuellen Begriffe. Wir wollen nicht blos das materielle Interesse gewahrt wissen, wir wollen eine Regierungsweise, wie sie uns zusagt und in das konstitutionelle Leben hineinpaßt. Deshalb vermisse ich in dem Entwurfe zunächst die Verantwortlichkeit der Regierung. Das ist keine theoretische Frage allein; wie ein Jeder in seinem eigenen Haushalte sich verantwortlich ist, so wünscht das Volk, das der ganze Regierungsapparat in verantwortlichen Händen sei. Das einzige Bedürfniß für die Verantwortlichkeit ist das, daß die Exekutive von der gesetzgebenden Gewalt getrennt werden muß. Nur im Absolutismus, wo Exekutive und gesetzgebende Gewalt durcheinander laufen, war eine Verantwortlichkeit nicht möglich, wo die ersteren aber getrennt sind, ist die letztere nöthig. Daß sie hier aber zu scheiden sind, liegt in der Natur des Norddeutschen Bundes. Angedeutet ist diese Organisation in dem Ausschusse des Bundesraths, aber das Prinzip selbst muß in der Verfassung festgestellt werden, um die Verantwortlichkeit, wenn wir sie haben, alsbald auf eine bestimmte Person einzulenken. Ich vermisse ferner in dem Entwurfe die gerechte Vertheilung der Lasten. Die allgemeine Wehrpflicht lastet schwer genug auf allen Bürgern, um ihnen ein Recht zu geben, eine gleiche Vertheilung der Lasten zu fordern. Die preußischen Militärgesetze sind zwar in den Entwurf aufgenommen, aber mit der Aenderung der siebenjährigen Präsenz und außerdem ist die ganze Organisation in die Hände des Königs gelegt; alle Grenzen der Eintheilung sind damit verwischt, Alles der Willkür des Bundesfeldherrn anheim gegeben.

Dann halte ich es bei der Verfassung nicht nur nöthig, daß das Volk seine Vertreter wählt, sondern auch, daß die Gewählten mit constitutionellen Befugnissen ausgestattet werden. Welche Befugniß aber haben sie hier? Nichts als die nakte Gesetzgebung; kein Recht der Interpellation, der Petitionsberathung, keinen Schutz für Wiedergebung ihrer Reden in den Berichten der Presse! Indessen will ich heute nicht auf solche Einzelheiten eingehen, aber m. H., an der Spitze der constitutionellen Rechte steht der Einfluß auf die Finanz-Verwaltung und der Mangel desselben bildet das wesentlichste Bedenken gegen den Entwurf, welcher damit den Einzellandtagen die wichtigste Hälfte ihrer Befugnisse abnimmt. Die Civil-Ausgaben könnte man preisgeben, die stehen so ziemlich fest und es ist wenig in ihnen zu ändern; weit wichtiger sind die Militairausgaben und was bietet uns in dieser Beziehung der Entwurf? Diese Ausgaben werden sich mit Einschluß der Marine auf ungefähr 70 Millionen belaufen und dagegen verschwindet alles Uebrige. Nun seien Sie gewiß, m. H., daß, wenn der Normal-Etat in die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes aufgenommen, wenn die 225 Thlr. pro Kopf genehmigt und der Prozentsatz der Aushebung festgestellt, dann werden wir nichts mehr vom Militairetat zu hören bekommen; er ist ein für alle mal fixirt und unserem Einfluß entzogen. Liegt denn aber der Mangel an unserem verfassungsmäßigen Recht in Bezug auf Ausgabe- und Steuerbewilligung, diese bedenklichste Lücke in dem Entwurfe, im Interesse der Regierung selbst? Wenn der Reichstag keine Einnahmen zu bewilligen hat, was soll denn angefangen werden im Falle eines Krieges? Anleihen kann er auch nicht votiren, also bleibt nichts, als die Matrikularumlage auf die einzelnen Staaten, die von einigen zwanzig Landtagen genehmigt werden muß. Wie solche Wirthschaft durchzuführen sein möchte, weiß ich nicht, ebensowenig sind wir unterrichtet, wie die Regierung sich das und Aehnliches vorstellt, denn dem Entwurfe fehlen die Motive und bis jetzt hat sich kein Mitglied des Bundespräsidiums zur Ertheilung einer Auskunft gedrungen gefühlt. Die Gründe, die der Abg. Wagener für den Normaletat anführt, kann ich nicht gelten lassen; Preußen kann nicht in dieser Art majorisirt werden, seine Stellung im Norddeutschen Bunde beruht ja nicht auf Willkür, sondern auf dem natürlichen Uebergewicht seiner Macht. Wenn er dann auf den Konflikt und auf die Natur des noli me tangere im preußischen Militairetat hingedeutet hat, so faßt er die Frage des Konflikts viel zu äußerlich auf und berührt nicht ihren inneren Grund. Nicht in dem Militairetat selbst war der Konflikt zu suchen, sondern darin, daß wir eine gesetzliche Votirung desselben verlangten und eine verfassungsmäßige Austragung der damit verknüpften Fragen. Daß dieser Konflikt so lange schweben konnte, hat wahrlich nicht an einem Ueberschuß an Macht des Landtages gelegen. Gelöst aber kann ein Konflikt nicht werden im Sinne des Abg. Wagener, indem man den einen Theil der Streitenden noch mehr einschränkt: das ist einfach nichts als Unterdrückung dieses einen Theils. Wenn nun dem Reichstage nicht das Budgetrecht gegeben wird, dann liegt die Gefahr eines neuen Konflikts nahe, weil derselbe nothwendig seine Macht zu erweitern suchen wird. Das ist aber nicht die Art, wie in Preußen der alte Konflikt nach dem Tage von Königgrätz gelöst wurde dadurch, daß die Regierung offen zugestand, wie sie nicht im Rechte gewesen sei, ein Zugeständniß, das uns nicht weniger Ruhm in Europa eingetragen hat, als der Glanz unserer gewonnenen Schlachten. So Mancher hoffte damals, daß nun eine Epoche des Säbelgerassels angehen würde, aber man sah mit Staunen, daß der Waffenerfolg nur das Bewußtsein des Staatsbürgerthums gehoben hatte, und daß die Regierung nicht in Unterdrückung, sondern in Anerkennung des Rechts ihrer Gegner den Konflikt zu lösen wußte, trotz der Anspornung zu schrofferem Auftreten, die sich freilich nur untergeordnete Blätter der Feudalen erlaubten. Lassen wir aber auch dem Abgeordnetenhause die Gerechtigkeit widerfahren, daß es die dargebotene Hand der Regierung, wo dies nöthig gewesen, nicht zurückgewiesen hat. Die Majorität der liberalen Partei war freilich nicht so groß als früher, aber doch noch stark genug, um bei allen prinzipiellen Entscheidungen der Abstimmung sicher zu sein, und sie hat nirgends alten Haß und altes Vorurtheil geschürt. Ich bin mit meinem Urtheile über den Entwurf noch nicht fertig, aber ich und meine Freunde haben den ernsten Willen, das Verfassungswerk zu Stande zu bringen unter der Bedingung, daß die Freiheit nicht verkümmert, daß alles aufgenommen werde, was für ein Parlament durchaus nöthig ist, und daß nicht die wesentlichsten constitutionellen Rechte fehlen, welche aufzugeben keine parlamentarische Vertretung einer andern zumuthen darf. (Bravo links.)

Abg. Dr. Braun (Wiesbaden) [vom Platze; Ruf: Tribüne]: Meine Herren! Ich mißgönne Niemandem den Glanz der Tribüne; ich aber liebe sie nicht und möchte sie bitten, auch in dieser Beziehung Jeden nach seiner Facon selig werden zu lassen. Meine Herren! Ich kann nicht sprechen im Namen einer politischen Partei, sondern nur in meinem eigenen Namen; denn die politischen Verhältnisse und Parteien sind noch nicht so geklärt, daß irgend eine Partei eine definitive und bindende Erklärung über ihre Stellung zu der vorliegenden Frage abgeben könnte; und dies ist sehr gut; denn es würde nur ein Hinderniß bilden zur Verständigung in dieser so hochwichtigen Sache. — Der uns vorgelegte Verfassungsentwurf hat keine Motive; das ist ein formeller Fehler: aber unter den Umständen, wie sie gegenwärtig liegen, ist es kaum möglich gewesen, dem Entwurfe Motive beizugeben. Denn unter den Mitgliedern der Bundes-Kommission haben sehr verschiedenartige Motive obgewaltet (Heiterkeit. Ruf: Sehr wahr!) und wenn man diese Motive hätte anführen wollen, hätte man wohl 22 Motive zu jedem Artikel beigeben müssen. (Heiterkeit.) In dieser Meinung bin ich noch bestärkt worden durch das Studium der Protokolle; diese belehren uns ausreichend über die äußeren Schwierigkeiten. Wir finden da so viel Klauseln, Bedenklichkeiten und Vorbehalte, daß es wahrhaft erschrecklich ist und die lebhaft erinnern an die von Blackstone gegebene Etymologie des Wortes „Parlament“ aus parium lamento (Große Heiterkeit); daß keine Motive vorhanden sind, hat also seinen Grund, und ich halte es für kein Unglück. Die Motive, die belebende Kraft müssen wir selbst hineintragen in den Entwurf und die Ausarbeitung derselben der Nation, der Zeit, der Zukunft überlassen. (Beifall.) — An dem Entwurfe wird ferner die Form getadelt. Der Entwurf hat allerdings wenig Aehnlichkeit mit einer Konstitution; er ist nicht korrekt, noch viel weniger elegant zu nennen. Was hülfe es uns denn aber, wenn er noch so korrekt und elegant wäre, aber ein Stück Papier bliebe, wie die so korrekte und elegante Reichsverfassung von 1848? (Beifall rechts.) Ich verzichte gern auf die Form, wenn ich nur den Inhalt erreichen kann, wenn ich die Garantie erhalte für eine einheitliche Konstitution, ohne dadurch zu präjudiziren der Fortentwickelung der wirthschaftlichen und bürgerlichen Freiheit. — Werfen wir einen Blick auf die verschiedenen Stadien, die unsere Arbeit zu durchlaufen hat, so finden wir im Jenseits unserer jetzigen Verhandlungen ein Stück Sisyphusarbeit; der Stein ist mit Mühe heraufgewälzt; wir haben dafür zu sorgen, daß er nicht wieder entgleite den Händen, die ihn hinaufgewälzt haben, wir müssen ihn weiter zu schieben suchen.

Wir haben hier keine formelle Autorität; wir sind keine konstitutionelle Versammlung; wir können nichts oktroyiren; wir können nur Rath ertheilen. Was uns aber an formeller Autorität entgeht, das gewinnen wir an moralischem Gewicht. Denn es giebt keine Potenz in Deutschland außer uns, die fähig wäre das schwere Werk der Vermittelung zwischen den Vertretern der Regierungen und den einzelnen Bestandtheilen des Volkes zu vollenden. Diese Aufgabe kann nur vollenden eine aus allgemeiner, freier und direkter Wahl hervorgegangene Versammlung; uud wenn wir hier auch nur die Stelle eines Rathgebers haben, so sind wir doch Rathgeber erster Klasse. — Wie die preußische Regierung gleich einer provisorischen Centralgewalt den Entwurf zu Stande gebracht und die Zustimmung der Regierungen hierzu verschafft hat, so müssen wir den Entwurf unsererseits zum formellen Abschluß bringen und uns bemühen, demselben die Zustimmung der verschiedenen deutschen Volksvertretungen zu verschaffen. — Am Sonnabend hat nur ein Redner hier ausgesprochen, daß, wenn die Bundesverfassung in Widerspruch trete mit der preußischen Landesverfassung, er dieselbe nicht annehmen könne. Meine Herren! Das halte ich für einen verhängnißvollen Irrthum. Man kann keine Bundesverfassung, keine Reichsverfassung machen, ohne die Einzel-Landesverfassungen zu ändern (Ruf: sehr richtig) und wer sich auf den Standpunkt stellt: „Ich habe die Landesverfassung beschworen; die darf nicht geändert werden,“ der sagt: ich will keine Bundesverfassung, ich will keine Reichsverfaffung. (Beifall.) Wie kann da von einer Verletzung des Gewissens die Rede sein, von einer Beeinträchtigung der Landesverfassung, wenn die Landesverfassung auf verfassungsmäßigem Wege geändert wird? Der Abgeordnete Waldeck hat neulich ausgeführt, daß keinerlei Verträge auf Ewigkeit geschlossen werden können; das ist gewiß eine Wahrheit; aber auch keine Verfassung der Welt kann auf Ewigkeit gegründet werden; jede Verfassung der Welt muß sich unterordnen den Bedürfnissen des Gnnzen, und jede Verfassung der Welt muß sich den Aenderungen unterwerfen, die aus der Kultur-Entwicklung und den Fortschritten der Civilisation der Nation sich mit Nothwendigkeit ergeben; und ich kann mir keine schlechtere Verfassung denken, als eine solche, die niemals geändert werden dürfte und an der eine Fortentwicklung nicht denkbar wäre. Mit demselben Rechte, wie die preußischen Abgeordneten sich auf diesen Standpunkt stellten, kann es jeder Abgeordnete eines Norddeutschen Territoriums. Ich glanbe wobl, daß alle 22 Staaten auch Verfassungen haben (Heiterkeit); und da könnten ja auch die Abgeordneten aus Dessau oder Schwerin oder Reuß ältere und jüngere Linie (Große Heiterkeit) dasselbe sagen und opponiren gegen die Gründung eines Norddeutschen Bundes, wenn in irgend einem noch so geringen Partikelchen eine Abänderung mit Bezug auf Reuß ältere Linie getroffen werden sollte. (Heiterkeit.)

Ich finde es sehr begreiflich, daß diejenigen Herren, welche die Ehre haben, schon längere Zeit dem preußischen Staate anzugehören, welche Ehre ich erst seit kurzer Zeit genieße, und welche betheiligt waren an dem bisherigen schweren Verfassungskampf, die Rückerinnerung auch hier nicht schwinden lassen können. Mit großem politischen Muth, aus voller freier Ueberzeugung haben sie einen schweren Kampf gekämpft. Ehre den wackern Kämpfern! Dieser Kampf schweigt aber augenblicklich. Er ist aber uns in den einzelnen Ländern zu Statten gekommen; er wird Preußen zu Statten kommen, er wird dem deutschen Reiche zu Statten kommen. Kein Wort, kein einzelner parlamentarischer Kampf wird verloren gehen und ich würde es für ein großes Unrecht halten, wenn Jemand, der nicht die Ehre hatte, an diesen Kämpfen betheiligt zu sein, mit Geringschätzung herabzublicken. — Unsere Aufgabe aber ist im gegenwärtigen Augenblick nicht die, den Kampf fortzusetzen. — Ich fühle das Bedürfniß, diesen Entwurf, zu dem die preußische Regierung mit anerkanntem Geschick durchgesteuert, per varios casus, per tot discrimina rerum, weiter zu bringen und zu fördern, die Zustimmung der einzelnen Landesvertretungen hiezu zu erwirken, und bald zum Abschluß zu bringen das Werk, von dem man sagen kann: „tantae moles erant germanicam condere gentem.“ Bis zum August muß es vollendet werden, und es ist keine Zeit dabei zu verlieren, da die Zustimmung aller Partialvolksvertretungen gesucht werden muß. Um diese leicht zu erlangen, darf keines der konstitutionellen Rechte und Befugnisse, welche die einzelnen Volksvertretungen haben, bei Verlegung aus der Partialvolksvertretung in die Centralvolksvertretung verkümmert oder bei Seite geschoben werden. Wenn wir die Einheit haben wollen, so ist es allerdings absolut nothwendig, daß nicht nur die Regierungen, sondern auch die einzelnen Volksstämme Opfer bringen; wir haben aber vor allen Dingen darauf zu wachen, daß bei dem Transport der Rechte aus den Partialversammlungen in die Centralversammlung nicht zu viel verloren gehe. Werfen wir einen Rückblick auf die Entwicklung zur deutschen Einheit, so finden wir, daß seit dem vorigen Jahrhundert gerade die preußische Regierung diese Einheit zu erstreben suchte; die Jahre 1785, 1806, 1849 und 1850 bezeichnen Etappen auf diesem Wege. Zwei Punkte aber waren es, an denen diese Bestrebungen bis jetzt gescheitert sind. Man faßte erstlich nicht den nöthigen Entschluß, den Dualismus zu brechen und die habsburgische Fremdherrschaft in Deutschland zu beseitigen (Bravo). Ueber diesen Punkt sind wir heute glücklich hinaus, Dank dem glücklichen Schwerte des tapferen preußischen Volkes. Das zweite Hinderniß war, daß man vergaß, daß solche Bestrebungen getragen werden müßten von dem Willen der Nation und daß man dabei nicht auf die einzelnen Kabinete bauen darf, welche, sobald die zwingende Macht nachgelassen, zurückfallen in ihre centrifugalen Gelüste. Und wenn man uns zuruft: „Denkt an Frankfurt, begnügt Euch mit dem Erreichbaren, damit nicht das Ganze als fata morgana wieder entschwinde,“ so können wir sagen: „Wir sind dessen eingedenk, wir wissen die nöthigen Opfer zu bringen, wir wollen die deutsche Individualität nach Kräften abthun“; aber man denke auch an Erfurt, wo das Werk mißrathen ist, weil es gebaut wurde auf den guten Willen der Kabinete, dem man auf die Dauer nicht vertrauen kann; das zu Grunde ging, weil sich die Nation nicht dafür entflammen konnte, weil es entbehrte der freiwilligen, enthusiastischen Huldigung der Herzen und Geister in Deutschland. Ich glaube nämlich, daß im nationalen Leben eines Volkes mehr Rücksicht auf Herz und Geist genommen werden muß, als auf den Magen, den der Abg. Wagener neulich so sehr betonte. Auch mit Rücksicht auf das Ausland, das voll Eifersucht auf unsere glücklichen Waffenthaten blickt, ist es gut, wenn wir den Beweis führen, daß die Nation nicht in wüsten Chauvinismus verfallen ist, sondern daß sie sich konstituiren will im Wege des Friedens und daß sie basiren will auf dem Grunde der wirthschaftlichen und bürgerlichen Freiheit.

Auch den unberechtigten Partikularisten wird man so am besten entgegenwirken: denn es giebt auch berechtigte Partikularisten, die sich beschweren, gegen Nivellirung und Uniformirung, mögen sie von demokratischer oder absoluter Seite kommen. (Beifall rechts.) M. H., ich mache kein Hehl daraus, daß ich durchaus gegen einzelne der „Grundrechte“ bin. So meine ich z. B., man kann keine Agrarverfassung in ganz Deutschland einführen; die Verschiedenheit des Bodens und der Kultur lassen nicht zu, daß Alles nach einer Façon behandelt wird. Unberechtigte Partikularisten sind aber die, welche den Theil über das Ganze setzen; wenn z. B. die Kleinstaaten in ihrer Selbstüberhebung und Verblendung so weit gehen, daß sie fortfahren, dem nationalen Leben des Volkes Hindernisse zu bereiten und sich in Widerspruch setzen gegen den Willen der Nation und die leitende Macht an der Spitze derselben. Wenn die Kleinstaaten sich bescheiden, die bescheidene Rolle zu spielen, zu der sie nach Lage der Dinge nur berechtigt sind, so wird ihnen Niemand einen Stein in den Weg legen; und wenn sie hierfür eine Garantie verlangen, so ist dies wohl kein unberechtigter Wunsch. — Die Bedenken, welche von einigen Seiten gegen die Mainlinie vorgebracht worden sind, kann ich nicht in dem Maße theilen; denn vorher hatten wir nicht eine Mainlinie, sondern einige dreißig Mainlinien; es ist also schon ein Fortschritt gegen früher. — Ich fürchte auch nicht, daß über Nacht in Deutschland ein Südbund erwächst; den das Element, das in Süddeutschland die Gründung eines Sonderbundes wünscht, will gar keinen Staat; sie negiren die Existenz des Staates; sie möchten lauter einzelne Kirchspiele haben und an die Stelle des Staates einzelne Kantönli setzen, wo Jeder sich als souveräner Präsident an die Spitze stellen möchte. Von solchen centrifugalen staatenfeindlichen Gewalten ist die konkrete positive Schöpfung einer Staatenbildung nicht zu erwarten. Die Rücksicht auf den Süden kann uns also von der Gründung des Norddeutschen Bundes nicht abhalten, sie kann uns nicht abhalten davon, einzutreten in die Gesellschaft der großen und vollmächtigen Nationen in Europa; und ich würde es unbegreiflich finden, wenn wir in jenem Hange nach Individualität, der uns zur komischen Figur in Deutschland macht, an der Pforte des Einganges wegen irgend einer Kleinigkeit sagten: „Ich will nicht.“ Deutschland ist der hochkultuvirteste und entwickelste Staat; es besitzt ein Uebermaß an aller Kraft, die zum Leben der Nation nöthig ist; so lange es aber die Einheit nicht besitzt, hat es einen Leib, aber keinen Kopf; es hat Arme und Beine, aber kein Gehirn. Was thun wir denn aber mit aller Kraft, wenn sie nicht kommandirt wird von der nationalen Idee? — Wir haben es erlebt, daß Deutschland in den Jahren 1859 und 1866 von Waffen gestarrt hat von oben bis unten; aber es waren nur bewaffnete Menschen keine Armee. Die Bundesarmee, oder wie man sie auch nannte die Reichsarmee (Heiterkeit) war nur ein Haufe Bewaffne-

ter, dem gerade Alles dasjenige fehlte, was zu einer einheitlichen Armee nothwendig ist.

Meine Herren! den Süden gewinnt man nicht dadurch, daß man ihm nachläuft mit schönen Redensarten; seit 10 Jahren hat man dies geübt; aber je eifriger man ihnen nachgelaufen, desto eifriger ist man davon gelaufen. (Heiterkeit; Beifall rechts.) Sie wurden dadurch erst recht mißtrauisch, indem sie versteckte Absichten witterten und selbst den eigenen Stammesgenossen kein Vertrauen schenkten; so haben wir dort nur in wirthschaftlicher Beziehung Propaganda machen können; mit unseren Einheitsbestrebungen aber haben wir bei der großen Masse Fiasko gemacht. Wir müssen die Arbeit jetzt dem Süden selber überlassen; er ist schon eifrig daran; seine eigene Lage in wirthschaftlicher Beziehung dient ihm ausreichend zur Aufklärung. (Heiterkeit. Beifall.) Wir können fürs Erste nichts weiter thun, als ein möglichst vollkommenes Werk zu schaffen; diese That wird eine stärkere Gewalt auf den Süden ausüben, als alle schönen Redensarten. (Beifall rechts.) Der Süden hat eine natürliche Abneigung gegen die Einheit, in dem Glauben, daß dieselbe große Opfer erfordert; diesen Glauben können und dürfen wir nicht ausreden; denn er ist wahr; wir dürfen in dieser Beziehung keine Täuschung erwecken; denn diese würde verhängnißvoll werden, ebenso verhängnißvoll, wie für Italien. Um die Einheit zu erringen, sind große Opfer an Kapital und Manneskraft erforderlich. Die Italiener aber faßten ihre Aufgabe zu leicht auf; sie glaubten eher ernten zu können, als sie gesäet hatten; in Folge dessen sind sie mit Militär und Marine, sowie mit ihrer Finanzlage in große Schwierigkeiten gekommen, deren baldige Ueberwindung ich ihnen von Herzen wünsche. Ich bin weit entfernt davon, hier einen Angriff zu erheben gegen die große und edle Nation, mit welcher wir Jahrhunderte lang auf dem Boden der Kulturentwickelung verbunden gewesen sind, und die uns noch in kürzester Zeit das erhabene Beispiel gegeben hat, trotz der größten Versuchung mit untadelhafter Treue die geschlossenen Verträge zu halten. (Lebhafter Beifall.) Ich habe sie nur als Beispiel anführen wollen, daß wir nicht vergessen sollen, daß man die Einheit nicht ertrinkt, nicht ersingt, nicht erspringt und nicht erturnt. (Beifall rechts.) Man muß vielmehr alle Kräfte des Geistes bis an die Grenze der Möglichkeit anstrengen; und man darf sich dabei nicht dem Glauben hingeben, daß, so wie der Baum gepflanzt ist, man auch schon die Früchte einernten könne. Wir können uns hierbei zum Muster nehmen die glorreiche Periode des preußischen Staates von 1806—1813, wo die großen Reformen vorbereitet wurden, die später so glänzende Erfolge für die Armee erzielt und zur Blüthe aller wirthschaftlichen und bürgerlichen Interessen beigetragen haben Wenn wir auf dieser Bahn vorschreiten, werden wir allerdings noch manchem Widerspruch begegnen; aber wir werden auch den überwinden und das Wort Uhland's wird sich bethätigen, daß das groß ist, daß auch nach der Größe der schlichte Heldenmuth seinen Platz hat, der schlichte Heldenmuth aber ist die Arbeit auf dem Gebiet der sozialen bürgerlichen Thätigkeit, am Webstuhl und am Pfluge.

Was die einzelnen Punkte des Entwurfes betrifft, so habe auch ich mannigfache Bedenken; zunächst beim Steuerwesen. Die Matrikularumlage für die Dauer scheint mir außerordentlich bedenklich. Im deutschen Reich ist diese Art der Aufbringung von Steuern auch erst dann eingeführt worden, als die Reichsfinanzen und die Armee schon in Verfall waren; und diese Einrichtung hat den Verfall lediglich beschleunigt. Meiner Meinung nach muß das Einkommen des Reichs aufgebracht werden auf dem Wege einer beweglichen direkten Reichssteuer, die jedes Jahr neu ausgeschrieben und von der Reichsgewalt erhoben wird. Ich hoffe, daß hierdurch auch die Widersprüche gelöst werden, die erhoben werden gegen die die Rechte der Volksvertretung beeinträchtigenden Finanzvorschriften des Entwurfs und ich hoffe, daß hierdurch verhütet wird sowohl der Nothstand, als die Versuchung. Die Finanzmaschinerie muß aber so organisirt werden, daß jede Reibung zwischen der Bundesgewalt und den Territorialgewalten unmöglich ist. – Sodann ist sehr mangelhaft im Entwurfe die Bestimmung über das Indigenat. Das ist kein Indigenat; das sind höchstens Vergünstigungen, wie sie durch internationale Verträge zwischen ganz fremden Nationen festgestellt werden, aber von einem gemeinsamen Bürgerrecht himmelweit eutfernt. Ein gemeinsames gleiches deutsches Bürgerrecht ist aber nöthig zur Herstellung der wirklichen Einheit, ist nöthig zur wirthschaftlichen Fortentwickelung. — So kann in Mecklenburg die Niederlassung und der Gewerbebetrieb beschränkt werden durch Staat, Gemeinde, Gutsherrn und Zünfte. Wenn es nun heißt: „Jeder Preuße darf in Mecklenburg dasselbe Recht genießen", so heißt das auf gut deutsch nicht anders, als er hat gar keine Rechte (Heiterkeit. Beifall.) Wir brauchen aber ein allgemeines deutsches Bürgerrecht, Freizügigkeit und Gewerbefreiheit. Keine Staats- und keine Kommunalbehörde, keine Zunft und keine Korporation darf das Recht haben, die Verheirathung, die Niederlassung, den Gewerbe- und Geschäftsbetrieb eines Deutschen zu hindern; das ist wahres deutsches Bürgerrecht. — Auf weitere Specialitäten will ich jetzt nicht eingehen; ich bitte, bei Berathung des Entwurfs die Interessen des Ganzen über die berechtigten oder unberechtigten Interessen der Einzelnen zu stellen, und den Vorwurf zu vermeiden, daß wir eine Nation sind, die wohl dichten und träumen kann, die aber, wenn das Glück die Stirn mit vollen wallenden Locken bietet, wartet, bis es vorbei ist und nichts mehr zeigt, als das kahle Hinterhaupt. (Lebhafter Beifall.) Nach Schluß der Rede begiebt sich Graf Bismarck zum Redner und unterhält sich längere Zeit mit demselben. Während der ganzen Rede herrschte im Hause die gespanteste Aufmerksamkeit.)

Abg. Groote wendet sich unter großer Unruhe gegen die Abgg. Lasker und Braun, beklagt, daß alle Vertheidiger der Volksrechte diese im Stiche ließen um der sogenannten Einheit willen, zergliedert den Entwurf als absolutistisch und als Trennungsmittel vom Süden, kommt mehrmals auf die „Kühnheit" des preußischen Ministerpräsidenten zu sprechen und auf die Haltestelle des Abg. Miquel, wo die Reparatur der Maschine ebenso wichtig sein werde, wie die Einnahme von Kohlen.

Vorsitzender der Bundeskommissare Graf Bismarck: Wenn ich in diesem Stadium das Wort ergreife, meine Herren, so ist es nicht meine Absicht, Sie nach dem Wunsche des Vorredners durch staatsmännische Kühnheit zu überraschen, sondern Sie im Gegentheil vor dieser Gefahr zu warnen; es kann auch nicht meine Absicht sein, Ihnen die fehlenden Motive für den Gesammtinhalt des Verfassungsentwurfes zu entwickeln, aus demselben Grunde nicht, aus dem Ihnen überhaupt keine vorgelegt wurden. Dieselben hätten zu umfassend sein müssen, es wäre ein Werk zu schreiben gewesen, zu dessen Abfassung eine Zeit von vier Wochen kaum zu lang gewesen wäre, wenn es sich einigermaßen auf der Höhe seiner Aufgabe hätte halten wollen. Wir hätten sodann die Motive der Versammlung der Kommissare zur Annahme vorlegen müssen und wir würden, ich weiß nicht wie viel Zeit gebraucht haben, um sie zu berathen, mehr Zeit, als um sie auszuarbeiten; wir würden dann gewiß heute noch nicht hier vereint sein. Wir hätten in dieselben gewiß auch Dinge hineingebracht, die gar nicht bestritten werden; ich mache auf die Ausführungen der Herren Abgeordneten für Wiesbaden und Osnabrück aufmerksam, die schon manche dieser Motive beigetragen haben. Meine Absicht ist es ebensowenig, der Specialdebatte hier vorzugreifen, sondern ich will nur wenige allgemeine Gesichtspunkte, die uns bei unserer Arbeit geleitet haben, Ihnen vorlegen.

Es hat nicht unsere Absicht sein können, ein theoretisches Ideal einer Verfassung herzustellen, die Einheit Deutschlands auf ewig mit staatlichen Formen zu versehen. Einen solchen Stein der Weisen zu entdecken, müssen wir der Zukunft überlassen; einer solchen Quadratur des Zirkels um einige Dezimalstellen näher zu rücken, ist uns nie in den Sinn gekommen. Wir haben uns die Aufgabe gestellt, in richtiger Würdigung derjenigen Widerstandskräfte, an denen gleiche Bestrebungen in Frankfurt und Erfurt gescheitert sind, ein Minimum derjenigen Konzessionen zu finden, welche die Sonder-Existenzen der Allgemeinheit machen müssen, wenn dieselbe lebensfähig sein soll. Ob das so herausgekommene Elaborat Verfassung heißt oder nicht, thut nichts zur Sache; die Bahn ist dann frei, und wir können zu dem Genius des deutschen Volkes das Vertrauen haben, daß es auf dieser Bahn den Weg zum Ziele finden wird. (Bravo.) Viele Wünsche, das gebe ich zu, bleiben allerdings unbefriedigt; ich begreife aber nicht, wie man, weil diese Wünsche unerfüllt geblieben sind, das Gebotene ablehnen kann und dabei doch behaupten, daß man das Zustandekommen einer Verfassung wolle. — Gegen den Entwurf selber sind nun Einwendungen von zwei Seiten laut geworden, von, ich möchte sagen, unitarischer sowohl, wie partikularistischer. Von ersterer Seite nun wendet man zunächst ein, daß man auch von diesem Entwurfe die Herstellung eines verantwortlichen Ministeriums erwarten müsse. Ich frage, wer sollte dies Ministerium ernennen? Die Menge der Regierungen macht es unmöglich, derartige Forderungen zu erfüllen; die Regierungen aber auszuschließen von der Herstellung der Exekutive, ging ebensowenig an, es hätte dann eine einheitliche Spitze mit monarchischem Charakter errichtet werden müssen, und das wäre kein Bundesverhältniß mehr, sondern eine Mediatisirung, die von unseren Bundesgenossen weder bewilligt noch von uns erstrebt worden ist. Wir glauben auch nicht, daß die jetzigen deutschen Fürsten bereit sein werden, ihre jetzige Stellung mit der eines englischen Peers zu vertauschen; wir haben ihnen auch diese Zumuthung weder gemacht, noch werden wir sie ihnen machen. Noch weniger aber kann ich es als unsere Aufgabe betrachten, auf die Uebermacht Preußens sich zu berufen, am allerwenigsten gegen Bundesgenossen, die im Augenblick der Gefahr treu zu uns gestanden oder auf Grund geschlossener Verträge mit uns jetzt verbündet sind. Die Basis der neu zu schaffenden Verhältnisse kann und soll nicht anders sein, als das Vertrauen zur Vertragstreue Preußens.

Es ist auch angespielt auf die Erklärungen einiger Regierungen in dem Schlußprotokoll. Ich habe bedauert, daß die darin enthaltenen Auffassungen erst in dem Schlußprotokoll zu Tage getreten sind; wären diese Erklärungen früher gemacht worden, so hätte man wenigstens darüber urtheilen können, welche Aufnahme dieselben bei der Mehrzahl der Regierungen gefunden hätten. So aber kann ich dieselben nur als ein todtes Glaubensbekenntniß ohne Werkthätigkeit auffassen. Bedenklicher sind die Einwendungen gegen den Verfassungs-Entwurf, die von partikularistischer Seite gemacht werden. Unter Partikularismus denkt man sich sonst einen widerstrebenden Dynasten oder einen Stand, eine Kaste, die sich der Herstellung gemeinsamer Einrichtungen aus Sonder-Interessen entgegenstellen. Heute haben wir es mit einer neuen Species des Partikularismus, der parlamentarischen Species zu thun. Wie man früher sagte: „Hie Welf! Hie Waiblingen!" so heißt es heute: „Hie Landtag! Hie Reichstag! und man spricht von dem Rechte des preußischen Landtages zu den Resultaten hier später Nein zu sagen. Dies Recht hat jeder einzelne Landtag, bisher sind jedoch die Widerspruchsrechte der übrigen Landtage auf dieser Tribune nicht in der Weise angedeutet worden, wie gerade des preußischen. Und ein Vertreter einer Norddeutschen Politik begeistert sich plötzlich für die preußische Verfassung, während ein katholischer Priester dieselbe auf gleiche Höhe wie die Bibel stellt, wobet es mich allerdings überrascht hat, daß er die Wirkung davon durch eine scherzhafte Seitenwendung auf mich abgeschwächt hat. Mit Bezug auf dies Letztere habe ich nur zu erwidern, daß ich meinem Könige und dem Lande noch nie den Dienst versagt habe, daß ich ihn aber versagen würde in dem von ihm angedeuteten Fall und daß ich es denjenigen überlassen würde, in diesem Chaos und Labyrinth sich zurechtzufinden, die dasselbe herbeigeführt haben.

Wenn von anderen Seiten, und zwar von solchen, die sonst in vielen Punkten gemeinschaftlicher Ansicht sind mit mir, und die wirklich das Zustandekommen der Sache wollen, dennoch der Satz aufgestellt ist, daß die preußische Verfassung über dem Reichstage stehe, wenn dieselbe schon jetzt vor diese Assisen citirt wird, so hat mich ein demüthigendes Gefühl darüber beschlichen, daß die neuen Angehörigen unseres Staates so rasch ihre Illusion verlieren sollen; ich möchte doch die Herren, die so kurzweg das Wort hier aussprechen von der im preußischen Landtage zu erwartenden Verwerfung der Verfassung, ich möchte sie doch fragen, abgesehen von ihrer Legitimation, die schon gestern bezweifelt worden ist, was würden Sie sagen, wenn heute schon eine Regiernng erklärte, im Falle diese oder jene Bestimmung aufgenommen werde, müsse sie sich gegen die ganze Verfassung erklären? Was würden Sie sagen, wenn ein Stand, eine Klasse dieselbe Erklärung abgäbe, wenn ein Mitglied der mecklenburgischen Ritterschaft erklärte, „wenn das und das geschieht, dann spielen wir nicht mit? Ich erinnere mich, daß, als in Frankfurt, und namentlich als in Erfurt das Verfassungswerk mißlang — hauptsächlich durch das Widerstreben von Sachsen und Hannover, die mehr Zutrauen zu Oestreich als zu der preußischen Regierung hatten — ich erinnere mich noch sehr wohl, wie man gegen uns, die man die preußische Junkerpartei nannte, die wir damals das Zustandekommen der Verfassung angeblich verhindert hatten, loszog, wie man uns Mangel an Vaterlandsliebe vorhielt und uns mit Schmähungen und Vorwürfen jeder Art überhäufte. Wenn das ältere Recht für den preußischen Landtag in Anspruch genommen wird, so unterschätzen Sie den Ernst der Situation. Glauben Sie wirklich, daß die großartigste Bewegung, die im vorigen Jahre die Völker zum Kampfe führte, zu dem eisernen Würfelspiel, bei dem um Kaiser- und Königskronen gespielt wurde, daß die Abertausende von dafür in den Tod geschickten Menschen, daß dies Alles mit einer bloßen Landtags-Resolution ad acta geschrieben werden könnte? Es liegt mir fern, eine Drohung auszusprechen, aber ich habe die sichere Ueberzeugung, kein deutscher Landtag würde einen solchen Beschluß fassen, wenn wir uns einigten. Ich möchte die Herren, die sich dies möglich denken, wohl sehen, was sie einem Invaliden anworten würden, der sie darüber befragte: „Ja freilich, aus der deutschen Einheit ist wieder nichts geworden, haben uns auch nicht sehr darum bemüht, ist ja so leicht zu haben, nächstes Mal holen wir sie uns; aber wir haben das Budgetrecht des preußischen Staates gerettet, das Recht, die ganze Militärverfassung in Frage zu stellen, ein Recht, das wir zwar als gute Patrioten nie ausüben werden, aber es ist doch schön, das Recht zu besitzen." Meine Herren, das ist eine unmögliche Situation, und ich wende mich daher von solcheu Phantastereien zu wirklichen Einwänden.

Es ist in der Thronrede erklärt, und ich wiederhole es, wir halten dies Werk der Verbesserung für fähig. Sie müssen doch die Regierung nicht im Verdacht haben, daß sie sich von der historischen konstitutionellen Entwickelung Deutschlands loslösen und den Parlamentarismus aufräumen wolle? Was hätten wir denn davon? Ist denn eine Regierung auf die Dauer denkbar, namentlich eine solche, die sich die Aufgabe gestellt hat, ein großes Werk zu begründen, können Sie sich denken, daß diese es sich nur zur systematischen Aufgabe stellt, die Rechte der Bevölkerung auf Theilnahme an ihren Angelegenheiten abzuschaffen, zu unterdrücken, in eine durchgreifende Reaktion sich einzulassen? Das können Sie von einer Dynastie, die in Preußen regiert, nicht erwarten, daß sie an ein nationales Werk mit dieser Heuchelei herantritt. Wir wollen daher den Grad von Freiheit, der mit der Sicherheit des Ganzen irgend verträglich ist und wollen diese in der Verfassung ausgesprochen wissen. Was nun das Miliärbudget betrifft, so kann es nicht in unserer Absicht liegen, dasselbe ganz dem Reichstage zu entziehen. Wir würden ein Budget der Gesammtausgaben, die militärischen nicht ausgeschlossen, dem Reichstage vorlegen, nur mit der Maßgabe, daß an den letzteren keine Ausstellungen gemacht würden, wenigstens nicht solche, die man nicht mit dem Bundesfeldherrn vereinbart. Namentlich gilt das für die nächste Zukunft; es muß wenigstens einen Zeitraum geben, in welchem die Existenz des Bundesheeres nicht von zufälligen Majoritäten abhängt. Und bei diesen würde ich weniger von dem Partikularismus fürchten als von der Vermischung von Grenzen parlamentarischer und fürstlicher Gewalt mit der deutschen, nationalen Frage und der Frage nach der Sicherheit der Grenzen, von dem Streben, die parlamentarische Gewalt gerade an der Armee üben zu wollen, während diesem Bedürfnisse doch mannigfache andere Felder zu Gebote stehen, während man doch namentlich bei Zöllen, bei Eisenbahn- und Telegraphenwesen es versuchen könnte, die Regierung lahm zu legen. Das wäre viel wirksamer, als wenn Sie sich gerade an die Armee machen; denn hier handelt es sich um die Sicherheit und Existenz des Landes und da ist die Regierung durchaus nicht in der Lage nachzugeben, wie sie es lange Jahre hindurch in Preußen bewiesen hat. Wenn der Bundesarmee die jetzige Basis in Frage gestellt werden sollte, so würde das auf mich, wenn ich ein Beispiel aus einer Beschäftigung wählen darf, die ich hatte, ehe ich mich der Politik widmete, denselben Eindruck machen, als wenn in einem Deichverbande alljährlich nach Kopfzahl darüber abgestimmt wird, ob die Deiche durchstochen werden sollen oder nicht. Jedenfalls brauchten wir in dieser Beziehung ein unantastbares Uebergangsstadium, und dieser Gedanke wird vielleicht auch einem großen Theile der strengeren Konstitutionellen zusagen.

Indem ich mich nun zu spezielleren Theilen, die heute monirt worden sind, wende, will ich damit verhindern, daß die Diskussion sich nicht öfter auf dies Gebiet begebe. Wenn Herr Waldeck sich lediglich von der Einsetzung eines verantwortlichen Ministeriums einen schnelleren Anschluß des Südens versprochen hat, so glaube ich im Gegentheil, wir können ihn nicht sicherer zurückschrecken, als gerade damit. Wer sind diese Südstaaten? Ihre Majestäten die Könige von Bayern und Württemberg. Und glauben Sie denn, daß diese sich durch eine solche Einrichtung besonders angezogen fühlen werden? Ich weiß das Gegentheil. Wir haben zunächst mit dem Süden die Gemeinschaft des Zollvereins zu erstreben, die augenblicklich in Folge der Bestimmungen des Nikolsburger Friedens gewissermaßen in der Luft schwebt. Ich denke mir, daß, sobald wir mit der Verfassung fertig sind, wir dem Süden den Vorschlag machen, zu Berathungen zusammenzutreten, um zu einem dauernden, unkündbaren Zollverein zu gelangen. Das ist auch in den bezüglichen Artikeln des Entwurfs vorgesehen. Wir können aber nicht verlangen, daß die Süddeutschen, was wir in Zollsachen bestimmen, Alles ohne Weiteres annehmen. Soll der Zollverein in seinem bisherigen Umfange fortbestehen, so ist es ganz nothwendig, daß eine Einrichtung geschaffen wird, in Folge derer der Süden an der Gesetzgebung desselben Theil nimmt. Hat man erst dies gemeinschaftliche Organ der Gesetzgebung in Zollsachen, so wird sich dasselbe der Aufgabe nicht entziehen können, auch die meisten übrigen Titel der materiellen Entwicklung in der formellen Gesetzgebung allmälig sich anzueignen und auch darüber gemeinsame Bestimmungen für ganz Deutschland herbeizuführen. Was ferner die Machtfrage betrifft, so halte ich die Vereinigung des Nordens und Südens für definitiv gesichert im Falle des Krieges. Der Norden wird dem Süden immer beistehen und eben so herrscht im Norden kein Zweifel darüber, daß wir auch des Beistandes des Südens vollständig sicher sind. (Beifall).

Hinsichtlich der erwähnten Reichssteuer bemerke ich, daß die Kontingentirung nach der Kopfzahl allerdings wenig empfehlenswerth ist. Auch die Verhandlungen der Regierungsvertreter unter einander haben das Bedürfniß einer Reichssteuer erwiesen. Wenn es hier gelingt, die Schwierigkeiten zu überwinden, zu deren Ueberwindung wir bisher keine Zeit hatten, wenn es gelingen sollte, eine solche Steuergesetzgebung sofort in der Art auszuarbeiten, daß sie praktisch werden kann, so kann ich wohl sagen, daß sich bei den verbündeten Regierungen keine Schwierigkeit dagegen erheben wird. Ebenso hängt es mit der Freizügigkeit zusammen. Ich verweise auf den Entwurf, der speziell auf alle diese Gegenstände der Bundesgesetzgebung zuweist; ein Gleiches gilt von der Civilgesetzgebung, Hypothekenordnung u. dgl. Ebenso verweise ich hinsichtlich der Bundesanleihen auf Artikel 65 des Entwurfs. Wenn von einer anderen Seite vermißt wurde die Freiheit der Interpellationen, so glaube ich nicht, daß es bisher Jemandem in den Sinn gekommen ist, dieselbe für beschränkt zu halten; ebenso wie ich heute eine an mich gerichtete Interpellation beantworten würde, würden dieselben später beantwortet werden. Gleichfalls selbstverständlich scheint es, daß der Reichstag, wenn seine Zeit es ihm erlaubt, über Petitionen berathen könnte, die etwa an ihn gerichtet werden.

Meine Herren! Sie werden sämmtliche Vertreter der Regierungen ebenso bereit finden, wie mich, über jeden einzelnen Punkt des Entwurfs motivirende Erläuterungen zu geben. Ich glaube aber, daß dies wesentlich in die Spezial-Debatte hineingehört. Ich weiß nicht, ob ich während der Generaldiskussion noch einmal Veranlassung haben werde, das Wort zu nehmen; für den Augenblick kann ich nichts hinzufügen, als die Aufforderung: Arbeiten Sie rasch! meine Herren! helfen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon selbst können! (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Gottberg (für die Vorlage) wünscht, daß die liberale Partei aus den Ereignissen eben so viel Erfahrungen geschöpft haben möge, wie die konservative, die den Entwurf annimmt, obwohl auch sie manches in ihm vermißt. Redner vermißt namentlich die Garantien, die in einem Oberhause und in dem absoluten Veto der Präsidialmacht liegen würde.

Abg. v. Münchhausen (gegen die Vorlage). Ich benutze die erste Gelegenheit, um ganz offen meine Stellung zu dem Entwurf zu kennzeichnen und auszusprechen, daß ich der Konsolidirung Norddeutschlands nicht im Prinzip entgegen bin. Geschehene Ereignisse sind nicht durch Proteste und Klagen auszulöschen. Vor Allem nehme ich an, daß die Katastrophe von 1866 um jeden Preis für die Zukunft zu vermeiden ist. Der „Ueberschuß" an Unabhängigkeitssinn, der das deutsche Mittelalter charakterisirte, ist jetzt fast ganz verschwunden, nur so viel ist von ihm übrig, als dem Werth der Objekte entspricht, für die das Gefühl empfunden wird. Die Mängel des Entwurfs bestehen in der ungenügenden Begrenzung der Stellung der Centralgewalt zu den verbündeten Staaten, aus den Erschwerungen für den Eintritt anderer Staaten hervorgehen, die nicht unter dem Eindruck der vorjährigen Katastrophe, wie die jetzigen Verbündeten, den Eintritt in den Bund beschließen sollten. Denn ich denke nicht, daß unsere Aufgabe ein Norddeutscher Bund ist, sondern ein deutscher Bund, wobei ich natürlich nur das Gebiet des ehemaligen deutschen Bundes im Auge habe. Es fehlt ferner an verantwortlichen Bundesorganen. Von den Grundrechten rede ich nicht; für mich hat nur das eine Grundrecht hohe Bedeutung: das Recht des Volkes ein entscheidendes Wort bei Regelung seiner Angelegenheiten mitzusprechen, und ohne seine Anerkennung ist kein Bund denkbar. Ich halte das deutsche Volk nicht für reif dazu auch nur für gewisse Theile seines Staatslebens die absolute Herrschaft auf die Dauer zu ertragen. Ich vermisse ferner den Schutz für die Einzelstaaten und das Korrektiv für die Präsidialmacht, damit der Süden zutrete. Der Boden der Thatsachen, auf den so oft gewiesen wird, ist ein sehr schwankender, wie der Boden der Meinung, die nicht auf Ueberzeugung beruht. Ein beredter Redner hat uns aufgefordert, statt der retrospektiven Kritik den Blick in die Zukunft zu lenken, aber er weist sein Gebäude auf die Lebensdauer eines Mannes an, und auf so schwankendem Boden soll die Verfassung des Bundes stehen! Vergessen Sie nicht, $^1/_6$ der dem preußischen Scepter Unterworfenen lebt jetzt ohne Verfassung, darunter die Hannoveraner, bei denen die Handhabung des Rechtes ohne Anwendung faktischer Gewalt so tief wurzelt, wie kaum bei einem andern deutschen Stamm. Ihre Abneigung gegen die Annexion zeigte sich sofort und gründete sich auf Besorgnisse, die durch die Thatsachen noch übertroffen wurden. (Unruhe. Ruf: zur Sache!) Da ich mein Urtheil über den Entwurf und die Zukunft des Bundes auf die Gegenwart begründe, so gehört die Darstellung derselben zur Sache.

Präsident Simson: Ich werde den Redner nicht unterbrechen. Einmal ist er der Mitgliedschaft mit unserem Staat erst seit kurzer Zeit theilhaftig, sodann liegt noch eine besondere Rücksicht vor. Die preußische Verwaltung in Hannover mag, wie alles Menschliche, nicht vollkommen sein, aber sie hat die Diskussion in diesem Hause nicht zu scheuen. (Zustimmung.)

Abg. v. Münchhausen fährt fort und giebt eine ausführliche Darstellung der Beschwerden der Hannoveraner über den Rechtszustand, unter dem sie sich befinden, über die Einsetzung eines Militärgouvernements, die Abführungen nach Minden, die Maßregeln gegen die Presse, die Beeinflussung der Wahlen, die Verletzung der Kapitulation von Langensalza, im Widerspruch mit welcher Privateigenthum des Königs Georg, Mobilien, Jagdgewehre u. s. w. mit Beschlag belegt seien, die Verhaftung des Majors v. Trenck und die Erbrechung eines durch ihn von König Georg an die Königin Marie überbrachten Schreibens. Dann fährt er fort: Ich frage jeden Preußen, jeden Deutschen, ob das die wohlwollende Absicht Sr. Majestät des Königs sein kann? Diese Thatsachen lassen die Wiederkehr einer Katastrophe wie die von 1866 besorgen. Schutz könnte nur ein Bundesgericht gewähren, das, wenn ihm auch die Exekutive fehlte, immer doch daran erinnern würde, was Rechtens sein sollte. Der Militäretat des Bundes ist zu theuer, ein solcher Heeresstand in der Mitte Europas würde seinen Frieden bedrohen. Die Ablehnung des Entwurfs würde ein politischer Fehler sein, auch dieser Versuch muß gemacht werden, bis alle erschöpft sind. Minerva soll gewappnet aus einem göttlichen Haupt entsprungen sein. Auf Erden habe ich sie noch nicht gesehen, und der Entwurf ist nicht ihr Werk. Wenigstens fehlt an der vollen Rüstung des Bundes noch manche wichtige Schiene. (Beifall und Zischen. Präsident Simson mahnt von dem Zischen ab.)

Vorsitzender der Bundeskommissare Graf v. Bismarck: Ich hege die tiefste Sympathie für den Ausdruck loyaler Anhänglichkeit auch an eine gefallene Dynastie und für einen Volksstamm, der uns so nahe steht und dessen Waffen so oft glorreich verbunden mit den unsrigen gefochten haben. Aber ich hätte gewünscht, daß der Ausdruck dieser Gefühle sich fern gehalten von Anklagen gegen die königliche Regierung und mich der undankbaren Aufgaben überhoben, unrichtige Auffassungen zu widerlegen und entstellte Thatsachen zu berichtigen. Vor Allem weise ich die Behauptung, daß die königliche Regierung die Kapitulation von Langensalza gebrochen, als eine unwürdige Verläumdung zurück. (Lebhafter Beifall.) Die Personen, welche sie geschlossen haben, hatten keinen anderen Auftrag, als ein Abkommen für die Dauer des Krieges zu treffen und das für den Privatbesitz des Königs Georg gemachte Zugeständniß bezog sich nnd konnte sich nur beziehen auf das Privateigth., das er im Lager bei sich führte, nicht auf sein Privateigth. überhaupt, das noch im Lande ist und über das auch jetzt noch nicht verhandelt werden kann, da er sich auch jetzt noch nicht dazu bequemen will, mit Preußen Frieden zu schließen. Jede andere Auffassung der Sache würde eine sophistische und advokatische sein. Ich wundere mich um so mehr, daß der Herr Vorredner sie und andere Irrthümer theilt, als er sich seit Wochen hier aufhält und ihm meine Thür täglich offen steht, um sich die Kenntniß des wahren Sachverhalts zu verschaffen. Daß Ihre Majestät, die Königin Marie, sich noch auf preußischem Boden aufhält, beweist am Besten, wie groß ihr Vertrauen zur preußischen Regierung ist. Aber wenn ich es auch bewundere, daß sie sich noch auf der Marienburg aufhält, obwohl ihr Gemahl seinen Frieden mit Preußen nicht geschlossen hat, so kann die königliche Regierung doch nicht zulassen, daß dieser Aufenthalt zum Centrum von Agitationen werde, welche die Ruhe und Ordnung in unserem Lande gefährden. Es ist wahr, der Major v. Trenck ist vor den Augen der Königin verhaftet worden, aber wenn sie das nicht mit ansehen will, so muß sie nicht in der Marienburg wohnen. Der Major wußte, daß auf ihn vigilirt werde und hatte sich daher der sonstigen Schriften, die er bei sich führte, vorher entledigt. Es kommen ja von Hietzing Proklamationen u. agitirende Schriften im Styl des „Württembergischen Beobachters" genug nach Hannover, um eine solche Maßregel zur Pflicht zu machen. Die Thatsache, daß ein Privatbrief erbrochen wurde, ist gegen den Willen meines königlichen Herren geschehen, der auch befohlen hat, sein Bedauern darüber auszusprechen. So etwas kann durch Versehen vorkommen. Daß es nicht in unserer Gewohnheit liegt, beweist der fortdauernde Aufenthalt der Königin Marie auf preußischem Boden. Ich bezweifle auch nicht die Unklarheit, die in Beschwerden über verletzte Rechte nnd verletzte Verfassung ausbricht. Hannover steht unter absoluter Herrschaft bis zum 1. Oktober, mit diesem Tage tritt es in das Verfassungsleben des preußischen Staates und den Genuß der seinen Staatsbürgern zustehenden verfassungsmäßigen Rechte ein. Daß die Sache so gekommen ist, daß eine hundertjährige Verbindung mit einem Staate, dessen Bewohner uns so innig verwandt sind, so gewaltsam zerrissen werden mußte, bedauert Niemand lebhafter als ich. Wie oft habe ich dem Grafen Platen gesagt: wenn Sie

(Fortsetzung in der Beilage.)

den preußischen Ehrgeiz fürchten, so halten Sie gute Freundschaft mit uns, die Hohenzollern krümmen auch nach dem Siege dem Freunde, der ehrlich zu ihnen stand nicht ein Haar. Aber wenn sich zwischen Magdeburg, Stade und Minden ein uns feindliches Dreieck in den Körper unseres Staates einschiebt, wenn ein uns feindliches Hannover nur auf die Gelegenheit wartet, uns, wo nicht den Dolch, so doch die Waffen in den Rücken zu bohren, dann würde ich den preußischen Minister, der nicht die erste Gelegenheit benutzt, dieses uns feindliche Hannover zu vernichten, für einen Verräther an Preußen, für einen Verräther an dem Norden Deutschlands erklären. (Stürmischer Beifall.) Lange, zu lange, noch bis Langensalza haben wir ihm ein besseres Verhältniß angetragen, aber Alles scheiterte an dem Widerspruch König Georgs, auf die Bedingung einzugehen, ein Jahr lang nicht gegen uns die Waffen zu tragen. Stade war befestigt, Pulver war dort aufgehäuft, die Verbindung mit dem Gablenz'schen Korps war vorbereitet, mit den Truppen, die der Herzog von Augustenburg etwa aufbringen möchte und deren Waffen wir in Hamburg fanden. Wir hatten es Hannover vorhergesagt, daß, wenn es am 14. Juni gegen uns stimmen sollte, wir dies als Kriegsfall betrachten würden. Was weiter geschah, konnte daher nicht überraschen. Aber Prinz Solms leistete dem Schwankenden den üblen Dienst, den Ausschlag für den Anschluß an Oestreich zu geben.

Man kann sich noch immer nicht der gemüthlichen Auffassung entschlagen, an die man sich in Deutschland während eines langen Friedens nicht gewöhnt, und verkennt noch immer den Charakter des großen Kampfes, des eisernen Würfelspiels vom vorigen Jahre, bei dem Länder und Kronen der Einsatz waren. Der Feind wollte uns Land nehmen, Preußen und seine Krone stand auf dem Spiele. Was geworden wäre, wenn die Kroaten in Berlin standen und der Sieger das Land auf unbestimmte Zeit besetzte, daran sollen wir nicht denken. Aber einige Staaten kamen nach dem Kriege zu uns und versichern, es sei ja nicht so ernst gemeint gewesen, und wollen sich wieder auf dieselben Stühle setzen. Diese sentimentale Politik nach dem Kriege kennen und machen wir nicht, sondern wissen, daß jede Krone zu Grunde geht, die in solchen Zeiten mit solcher Unkenntniß geschlagen war! — Der Herr Vorredner beklagt sich wegen Abführung nach der Festung Minden: ich wollte, man hätte eine im Lande gehabt, aber im hannoverschen Gebiet lag keine Festung. (Heiterkeit.) Daß aber zuweilen Unschuldige von den Maßregeln zum Schutz der Ordnung getroffen worden, ist schwer zu vermeiden und von hier aus schwer zu übersehen. Preußen herrscht im ehemaligen Hannover durch das Recht des Eroberers und wenn auch als Freund, so doch absolut. Ich wünschte, der 1. Oktober käme rascher heran, als es sonst seine Art ist, bis dahin muß man sich gedulden. Aber mögen die Herren sich hüten, uns herauszufordern! Sie würden sich damit auf ein Gebiet begeben, auf dem sie uns nicht gewachsen sind. (Lebhafter Beifall).

Das Haus ist in einer gewissen Erregung und ein Antrag auf Vertagung wird sofort angenommen. Es folgen noch persönliche Bemerkungen.

Abg. Dr. Michelis (Kempen): Ich habe nichts dagegen, wenn der Abg. Köster meine Person benutzte, um durch ein einziges Körnchen Salz seine Rede pikant zu machen; aber er soll nicht sagen, daß aus meinen Gewissensbedenken die Teufelskralle herausschaut.

Abg. Miquel (gegen Rohden): Ich habe dem Süden nicht mit Gewalt gedroht, nicht drohen können. Das bewies schon das friedliche Bild, das ich brauchte. Eine andere Auffassung würde ein persönlicher Vorwurf sein. Uebrigens wird es den Freunden des Herrn Abgeordneten nicht gelingen, die Eidgenossenschaft im Süden zu Stande zu bringen.

Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr (Fortsetzung der allgemeinen Diskussion).

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. März. Schluß des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten in der Stadt Posen pro 1865/66:

Hervorzuheben ist die Thätigkeit im Ressort des Schulwesens.

Es unterliegt keinem Zweilfel, daß die gegenwärtig vorhandenen Schulanstalten bei der fortwährend wachsenden Bevölkerung und Schülerzahl nicht ausreichen. Es ist deshab im vorigen Jahre eine neue dreiklassige Elementarschule am Dom in dem dazu acquirirten Iwasinski'schen Hause errichtet worden und würde auch mit weiteren Maßregeln, namentlich Umwandlung der 2klassigen Elementarschulen in 3klassige schon vorgegangen sein, wenn die dazu erforderlichen Räume schon hätten beschafft werden können.

Nach übereinstimmendem Beschlusse der Stadtbehörden vom vorigen Jahre sollte eine sogenannte gehobene Bürgerschule errichtet werden, und es war zur Unterbringung derselben das nach Uebersiedelung der Realschule in ihr neues Gebäude vakante Schulgebäude auf der Breslauerstraße in Aussicht genommen. Jener Beschluß harrt indeß noch seiner Ausführung, da die Stadtverdnetenversammlung bei Vorlegung des Etats dieser Bürgerschule die nochmalige Erörterung der Sache für nothwendig hielt und zur Zeit sich noch nicht schlüssig gemacht hat. Inzwischen dient das Schulhaus auf der Breslauerstraße seit Michaeli d. J. znr Unterkunft mehrerer Elementarklassen, welche bisher in gemietheten oder ungeeigneten Lokalen untergebracht waren. Der nicht in dieser Weise benutzte Theil des Gebäudes ist vorläufig vermiethet.

Zu den Kosten der Elementarschulen erhielt die Kommune bisher von dem Staate einen Zuschuß von jährlich 500 Thlr., zu welchem die Staatsbehörde sich verpflichtet hatte, als nach Auflösung der mit dem Marien-Gymnasium verbundenen drei Vorbereitungsklassen von der Kommune eine Bürgerschule (s. g. Reidtsche) gegründet und die drei Lehrer jener Klassen übernommen werden mußten. Nachdem diese Schule wieder aufgehoben worden und da von den drei Lehrern nur noch einer mit einer Pension von 300 Thlr. lebt, so hat der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten — trotz der Verwendung der königlichen Regierung — den Zuschuß auf 300 Thlr. herabgesetzt und diesen auch nur bis zum Heimfall jener Pension bewilligt, da der Zuschuß überhaupt nur bis dahin zugesagt sei, daß die städtischen Kassen sich in besserem Stande befänden und dies gegenwärtig wohl der Fall sein möchte.

Dem Wachsen der Armenpflegelast Einhalt zu thun ist zwar während der beiden letzten Jahre gelungen, jedoch, — wohl in Veranlassung der politisch und sanitätlich ungünstigen Zustände der letzten Zeitläufte, — nur in geringem Maße.

Wiewohl dem Almosenwesen gegenüber auf das Strengste verfahren wird, wiewohl insbesondere niemals Almosen bewilligt werden ohne vorherige Prüfung der Verhältnisse durch den zuständigen Armenbezirksvorsteher und ohne Beschließung durch die Armendeputation, wiewohl in den letzten Jahren mindestens einmal jährlich die Verhältnisse der Almosenempfänger von Neuem geprüft werden, ist es doch erst im letzten Jahre gelungen, dem fortschreitenden Anwachsen der Almosenlast eine Schranke zu setzen. Ein verändeter Modus der Armenholzvertheilung hat Ersparungen ermöglicht ohne Benachtheiligung der wirklich Bedürftigen. Auch diese geringen Verbesserungen des Almosenwesens werden im Hinblick auf die Folgen der diesjährigen Kalamitäten nur als vorübergehend aufzufassen sein.

Nicht ungünstig dagegen erscheinen die Resultate der Verwaltung des städtischen Lazarethwesens, da mit dem selbstverständlichen Steigen der Krankenzahl die Ziffern der Verpflegungstage und die Gesammtzahlen der Ausgaben keineswegs gleichen Schritt halten und mehrere Etatstitel das mit Erfolg gekrönte Streben der Verwaltung nach Einschränkung wohl offen darlegen.

Mit Genugthuung darf insbesondere auch auf die Armen-Krankenpflege während der diesjährigen Cholera-Epidemie hingewiesen werden, welche schon bei der Annäherung der Seuche vorbereitet und sofort nach deren Ausbrechen eingerichtet wurde, und zwar nicht, wie man vielseitig verlangte, in besonderen durch die verschiedenen Stadtbezirke vertheilten Cholerauhäusern, sondern auf Grund der früheren Erfahrungen in einem Flügel des städtischen Krankenhauses, welches zu dem Zwecke durch Ziehen einer Mauer 2c. völlig abgesperrt und unter eigene Verwaltung gestellt wurde. Eine Uebertragung der Seuche aus diesem Flügel in das übrige Krankenhaus ist zu keiner Zeit vorgekommen; die Furcht, daß das Cholera-Lazareth, im Mittelpunkte der Stadt und nahe an dichtbevölkerten Straßen gelegen, ein Heerd der Krankheit für diese sein würde, hat sich als völlig grundlos erwiesen.

Mit dem Ausbruche der Seuche fiel zusammen die endliche Ausführung der im Herbste vorigen Jahres über die Anstellung eines zweiten Arztes gefaßten Beschlüsse, welche durch Nichtannahme Seitens des zuerst Gewählten eine längere Verzögerung erlitten hatte. Nachdem die Cholera nachgelassen, ist im Oktober d. J. von dem zweiten Arzte in Erfüllung einer Anstellungsbedingung die für ihn bestimmte Wohnung in der Krankenanstalt bezogen und eine Theilung der Krankenpflege zwischen ihm und dem anderen (koordinirten) Arzte — vorläufig provisorisch — eingerichtet worden. Das seit dem 1. Oktober 1864 bei der Krankenanstalt bestehende Abonnement auf freie Kur und Pflege der Dienstboten und Lehrlinge findet immer größere Benutzung ohne Schaden für die Armenkasse. Die Einführung der Wasserleitung in die Anstalt ist als dringend nothwendig erkannt, aber von der Stadtverordneten-Versammlung noch nicht beschlossen.

Die Einrichtung, Kinder, welche der Obhut der Kommune unterliegen, bei Pflegemüttern gegen Alimente unterzubringen, war bei den vorjährigen Etatsberathungen als angeblich dem körperlichen und sittlichen Wohle der Kinder unzuträglich angefochten worden. Eine im letzten Frühjahr von Mitgliedern der Armen-Deputation abgehaltene unvermuthete und ausgedehnte Revision hat jedoch zu Aenderungen der Einrichtung keinen Anlaß geboten.

Es bleibt nunmehr noch über die Finanzlage der Kommune zu berichten.

Die Kämmereikasse war Ende 1865 mit einem Gesammtbaarbestande von 74,512 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf. in das J. 1866 eingetreten. Die seitdem durch die Mobilmachung u. deren Folgen, durch die Bedürfnisse der Wasserwerke, durch die Cholera und andere Zufälle nothwendig gewordenen außerordentlichen Ausgaben in der Höhe von über 100,000 Thlr. haben nicht nur diesen hohen Kassenbestand absorbirt, sondern auch zur Aufnahme von Bank-Darlehnen in Höhe von mehr als 18,000 Thlr. gezwungen. Hierdurch ist es allerdings gelungen, die Ansprüche an die Kommune zu befriedigen, ohne für jetzt zum Verkauf von Werthpapieren aus den Beständen der Kämmereifonds schreiten zu müssen und diese sind daher völlig unversehrt aus den Ausnahme-Zuständen der jüngsten Zeit hervorgegangen.

Dagegen befindet sich die Kämmerei-Kasse gegenwärtig nach diesen Operationen selbstverständlich ohne ausreichende eigene baare Mittel zur Deckung der an sie jetzt herantretenden und für die nächste Zukunft zu erwartenden Ausgaben, theils etatsmäßiger, theils wiederum außerordentlicher, namentlich aus Plusbedürfnissen der Wasserwerke entspringender. Diesen Ausgaben stehen zunächst die in das Eigenthum der Stadt gelangten Reste der Wasser-Obligationen mit 35,800 Thlr. und die voraussichtlich in nächster Zeit liquid zu machenden staatlichen Landlieferungs-Anerkenntnisse mit 18,420 Thlr. gegenüber. Welche zweckmäßigsten Wege einzuschlagen sein werden, um die Ausgleichung dieses Debets und Kredits zu bewirken, über diese Frage ist jetzt der Stadtverordneten-Versammlung eine besondere Vorlage gemacht worden.

— Dem praktischen Arzt, Herrn Dr. Hantke hierselbst ist, wie wir hören, der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

— Der heutige „Staatsanzeiger" enthält einen Allerhöchsten Erlaß vom 25. Februar 1867, betreffend die Genehmigung des revidirten Statuts der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen zu Posen.

— Heute findet im hiesigen Dom, wie in der St. Adalbertskirche ein feierlicher Trauer-Gottesdienst für den Erzbischof v. Przyluski statt.

— Der Vortrag des Technikers Herrn Oelschläger im Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums über die Gußstahlfabrik von Krupp in Essen hatte am Sonnabend ein ebenso glänzendes als zahlreiches Auditorium angezogen, das dem Vortrage mit dem gespanntesten Interesse folgte. Der Vortragende unterstützte den Vortrag durch bedeutende Hülfsmittel, durch eigends für diesen Zweck angefertigte Zeichnungen, wie der Riesenkanone in natürlicher Größe, Zeichnungen der dazu gehörigen Kugeln u. s. w. In freier flüssiger Rede beherrschte der Vortragende den ausgedehnten Stoff vollkommen, namentlich erregte es allgemeines Erstaunen, daß Herr Oelschläger sämmtliche statistische Mittheilungen über die Fabrik, eine ganz enorme Zahlenmasse, aus dem Kopfe angab.

— [Im Handwerkerverein] hielt gestern Herr Oehlschläger vor einer sehr zahlreichen Versammlung den angekündigten Vortrag über die Krupp'sche Gußstahlfabrik in Essen. Der höchst interessante zeitgemäße Vortrag wurde durch viele Zeichnungen, Tableaux, ein meisterhaftes photographisches Panorama der Fabrik erläutert und rief den ungetheiltesten Beifall der Zuhörer hervor. Nach dem Vortrage ließ Herr Oehlschläger auf einer großen mit Zungen aus dem feinsten Gußstahl nach der neuesten Konstruktion hergestellten Spieluhr das Gebet aus dem „Freischütz" ertönen, — als Beweis dafür, daß aus dem Gußstahl nicht blos die gezogenen Kanonen, die den Kontrabaß im Konzerte der Völker spielen, angefertigt, sondern mit demselben auch die zartesten Melodien erzeugt werden können.

Seitens des Vorsitzenden, Herrn Kupke, folgten hierauf Mittheilungen über die Lage des Vereins. Seit Oktober v. J. hat die Mitgliederzahl in der bedenklichsten Weise abgenommen. Es sind in dem letzten halben Jahre nur 25 Mitglieder in den Verein neu eingetreten; im vorigen Verwaltungsjahre waren in derselben Zeit schon 120 Mitglieder beigetreten. Wenn derselbe nicht einschlafen soll, so ist es nothwendig, daß die Vereinsmitglieder selbst nach Möglichkeit für den Verein wirken. Der Vorstand wird es sich von jetzt ab zur Aufgabe machen, für geeignete Vorträge, vorzugsweise für Vorträge naturwissenschaftlich technologischen Inhalts, wie sie den Tendenzen des Vereins entsprechen, zu sorgen, um dadurch das Interesse der Mitglieder wieder zu wecken. Für derartige Vorträge sind bereits mehrere Kapazitäten auf technologischem Gebiete gewonnen. Die Versammlung nahm diese Mittheilungen des Herrn Kupke mit lautem Beifalle als Beweis der allgemeinen Zustimmung auf.

— [Naturwissenschaftlicher Verein.] Im naturwissenschaftlichen Vereine hält morgen (Mittwoch) im chemischen Auditorium der neuen Realschule Herr Oehlschläger einen Vortrag über das bairische Bier. Es verspricht dieser Vortrag um so mehr interessante Mittheilungen, als der Vortragende, früher selber Brauer von Fach, im J. 1853 in München seine Prüfung als bairischer Braumeister mit dem Prädikat „ausgezeichnet" abgelegt hat. Die hiesigen bairischen Biere, welche der Vortragende einer chemischen Untersuchung unterzogen hat, werden speziell besprochen werden. Für Nicht-Mitglieder bemerken wir, daß Billets für einzelne Vorträge im naturwissenschaftlichen Vereine in der J. J. Heine'schen Buchhandlung à 5 Sgr. zu haben sind.

— Wie wir hören, findet am nächsten Montag den 18. d. Mts. im Saale des Bazar ein Konzert statt, gegeben von dem Herrn Kantor Berggrün unter gefälliger Mitwirkung der beliebten Opernsängerin Fräul. Holland, der Herren Pianisten Gührich und Michaelis, sowie eines Männerchors aus den besten Kräften des hiesigen allgemeinen Männer-Gesang-Vereins.

Wir hatten schon oft Gelegenheit die italienisch geschulte Stimme des Herrn Kantor Berggrün, sowie auch sein reines, seelenvolles Spiel auf der Violine zu bewundern, und können nicht umhin, zumal da ein Zusammenwirken solcher Kräfte nur selten geboten wird, schon im Voraus ein kunstliebendes Publikum auf diesen genußreichen Abend aufmerksam zu machen.

§ **Rawicz**, 9. März. [Bestrafungen.] Bei den letzten hierorts stattgehabten Gerichtsverhandlungen erregten nur zwei Fälle Interesse, der eine um der viel gewanderten Person des Angeklagten willen, der andere als ein Beweis des oft wunderbar waltenden Zufalls.

In Dubin war vor etlichen Jahren ein Arbeitsmann als des Diebstahls verdächtig verhaftet worden. Es gelang indeß dem Inhaftirten zu entspringen, und Pole von Geburt, begab er sich nach Rußland, um an dem damals ausgebrochenen polnischen Aufstande Theil zu nehmen. Hier hat er mehrere Gefechte mitgemacht, bis er endlich den Russen in die Hände fiel. Als Kriegsgefangener nach Sibirien gesandt, hat er Erdarbeiten verrichtet, bis ein k. k. Ukas im verflossenen Jahre sämmtliche im letzten polnischen Aufstande gefangen genommene Preußen begnadigte. In Folge dessen ward er an die diesseitige Grenzbehörde abgeliefert und von dieser nach seiner Heimath dirigirt. Hier erkannte man den davon gepflogenen Vogel sogleich wieder und er wanderte direkt von den eisigen Gefilden Sibiriens in die ihm gastlich geöffneten Hallen des hiesigen Gefängnisses. Eine Verurtheilung zu 3monatlicher Gefängnißstrafe bildet den letzten Abschnitt des bis jetzt zurückgelegten Lebensweges des Abenteurers, der auf der Anklagebank durch das Kostüm, das er an hatte und das er in Sibirien getragen, einen seltenen Anblick gewährte.

In den ersten Tagen des Monats Dezember v. J. waren einem Bauern zu Peterkaszyc ein paar fette Ochsen, wohl an 80 Thlr. werth, gestohlen worden. Trotz der im hiesigen Kreisblatte ausgesetzten Belohnung auf Entdeckung des Thäters war dieser jedoch nicht zu ermitteln. Eines Tages, etwa 14 Tage nach Verübung des in Rede stehenden Diebstahls, geht ein hies. Handelsmann über den Markt und hört, wie Jemand zu einem Andern sagte: „In Choyno sollen ein paar billige Ochsen sein." Er reflektirte indeß darauf nicht weiter, bis ihm Abends das Kreisbaltt in die Hände kommt. Durch eine leicht erklärliche Ideenassociation geleitet, forderte er darauf den Damnifikanten brieflich auf, ihn zu besuchen, da er ihm vielleicht zu seinem Eigenthum verhelfen könne. Auf diese Möglichkeit hin reiste der Bauer aus Peterkaszyc hierher, aber der Handelsmann konnte ihm natürlich nicht mehr mittheilen, als er selbst gehört, so daß im besten Falle ganz allgemein der Ort des zeitigen Aufenthalts der Ochsen ermittelt war und ein Nachsuchen von Stall zu Stall in Choyno nicht vermeidbar schien. Indeß gab der Handelsmann seinem Gaste eine Empfehlung an einen ihm bekannten Bauern in Choyno mit, von dessen Redlichkeit und Umsicht er sich den besten Erfolg versprach. Damit versehen, reiste Damnifikant nach Choyno; sein erster Gang ist zu dem ihm empfohlenen Bauern. Er öffnet die Thür des Hauses — und im Gehöft sieht er die lange vermißten Ochsen wieder. Hierauf hörte der Zufall auf und das Schicksal trat an seine Stelle, welches den Bauern zu Choyno als den Hehler mit einer sechsmonatlichen Gefängniß-, den bald ermittelten Dieb, ein mit Peitschenhieben und Freiheitsentziehung nach altem und neuem Kriminalrecht vielfach bestraftes Individuum, mit einer dreijährigen Zuchthausstrafe ereilte.

Theater.

Zweites Gastspiel der großherzoglichen Hofschauspielerin Frau Bethge-Truhn aus Schwerin. Um die Krone. von G. zu Putlitz. — Frau Bethge-Truhn erfüllte gestern als Kaiserin Katharina II. von Rußland im vollsten Maße die Erwartungen, die wir zu hegen nach ihrem ersten Auftreten hierselbst berechtigt waren. Aufs Glänzendste unterstützt durch ihre majestätische Erscheinung war sie von Scheitel bis zur Sohle die übermüthige, stolze und launenhafte Alleinherrscherin des großen Czarenreiches, vor der sich Alle beugen, die um einer ihrer Launen, die dann vielleicht die ganze Welt erschüttern kann, zu fröhnen, mit Kronen und Menschenleben spielt, die die Männer nur als ein Spielzeug betrachtet und behandelt, der aber auch dies Spielzeug oft genug gefährlich wird. — Stimme, Blick und Gebehrde, die Bewegungen der Frau Bethge-Truhn hatten Etwas, was unwillkürlich an die sinneslustige und die Sinneslust erweckende Katharina II. erinnert, wie sie durch die geschichtlichen Ueberlieferungen in unserer Vorstellung lebt, und doch dabei voller Decenz, Majestät und Würde. Kurz in der Gesammtauffassung der Rolle sowohl wie in der der Details war das Spiel der Frau Bethge-Truhn auch gestern wieder das einer wahren Künstlerin, aber — wo blieb das Ensemble, das bei einem Stücke wie dieses fast Alles machen muß. Nur in Herrn Kolbe als Gregor Orloff fand der geschätzte Gast eine genügende Unterstützung, im Uebrigen aber lassen Sie uns schweigen!

Schweigen wir insbesondere auch von Fräul. Stein, welche seit einiger Zeit als Gast von der Breslauer Bühne hier verweilt. Ehe sie auf Reisen geht, möge sie sprechen lernen; für die munterste Soubrette selbst ist ein schnelles Sprechen, das sogar auf den vordersten Bänken vollständig unverständlich bleibt, und das dazu führt, daß: „ein Wagen aussteigt" 2c. nicht angebracht, am allerwenigsten aber paßt es für die erste Kammerdame der Czarin, möge sie noch so lebhaften Temperaments sein — Der Graf Poniatowski des Herrn Leonhard war wohl etwas besser als der Josef in der Deborah, aber noch lange nicht zufriedenstellend. Indessen: ultra posse nemo obligatur! — Die Pausen, die — zum Glück — nicht mit Musik ausgefüllt wurden, waren ungebührlich lang, was um so mehr auffallen mußte, als der Wechsel der Toilette nicht daran Schuld sein konnte, da die Czarin diese nur zwischen dem 2. und 4. Akt wechselt und im 3. Akt gar nicht auf der Bühne erscheint. Auch war es in den Zwischenpausen stets so finster, daß man kaum im Stande war, den Theaterzettel zu lesen oder Jemanden auf die Entfernung von 5 Schritt zu erkennen.

Das, wenn auch zahlreicher wie am Sonnabend, so doch immer noch zu schwach vertretene Publikum nahm die Leistung der Frau Bethge-Truhn mit großem Beifall auf und lohnte ihr treffliches Spiel durch mehrfachen Hervorruf. AK.

Literarisches.

Leitfaden der Brandenburg-Preußischen Geschichte. Unter Mitwirkung eines Kreises preußischer Schulmänner herausgegeben von Ferdinand Schmidt, zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einer Karte: der preußische Staat in seiner territorialen Entwicklung. (Preis 10 Sgr.), ohne Karte 5 Sgr., die Karte einzeln 7½ Sgr. Berlin, Verlag von Franz Lobeck. 1867. Das Studium der vaterländischen Geschichte wird durch die großen Ereignisse des Jahres 1866 neue Anregung erhalten. Der vorliegende Leitfaden, der kein bloßes Gerippe von Zahlen und Thatsachen ist, wird Vielen sehr nützlich werden können, zunächst der Schuljugend, dann aber auch vielen Erwachsenen, die durch die Schule gegangen sind, ohne auch nur einen Blick in die Landesgeschichte gethan zu haben. Wie viele „Gebildete" sind in der preußisch-brandenburgischen Geschichte völlig fremd! Auch für sie wird dieser dürftige Auszug ausreichen.

Landwirthschaftliches.

Fleisch von gemästeten und ungemästeten Thieren in Rücksicht des Nahrungswerthes. Die Nachweise von Lawes und Gilbert in England, daß der Wassergehalt des Fleisches mit fortschreitender Mastung bedeutend abnimmt und daß ein Pfund Rindfleisch eines gut gemästeten Ochsen fast so viel Nährstoff enthält als zwei Pfund von ungemästeten Ochsen, haben durch neuere Versuche ihre volle Bestätigung gefunden. Danach leuchtet das Unzweckmäßige einer polizeilichen Fleischtaxe ohne Rücksicht anf Qualität ein, denn sie nöthigt den Konsumenten häufig für ein Pfund Fleisch den doppelten Werth zu zahlen, und verleidet dem Viehzüchter die Lust zur Erziehung guten Mastfleisches, weil er durch die Taxe beim Verkauf nicht genügend entschädigt wird.

Milch-Verdichtung. In New-York hat Blachtford eine Fabrik zur Verdichtung der Milch angelegt, wobei folgendes Verfahren beobachtet wird: Zu 112 Pfund Milch werden 28 Pfund weißer Zucker und etwa 1 Theelöffel voll doppeltkohlensaures Natron beigemischt. Man gießt die gesüßte Milch in emaillirte Pfannen und dünstet sie in einem durch Dampf erhitzten Marienbad vom Wasser ab. In ungefähr 3 Stunden gehen Milch und Zucker in einen breiartigen Zustand über. Durch beständiges Rühren und Wärmen wird die Milch in ein Pulver von Rahmfarbe verwandelt. Darauf setzt man sie zur Abkühlung der Luft aus, wiegt sie in Pfunde ab und bringt sie vermittelst einer Presse von 20—40 Ctr. Druck in Tafelformen, die so groß wie ein kleiner Ziegel sind, in welcher Gestalt und mit Staniol überzogen, dieselben in den Handel kommen.

Düngerstätte. Eine eigenthümliche Form von Düngerstätten wendet Bella in Grignon an. Die Dungstätte hat die Gestalt eines Vierecks mit abgerundeten Ecken, kann aber auch rund oder oval gemacht werden. Die Sohle ist flach und nur schwach nach der Mitte gewölbt, so daß der Dünger weder in eine Grube hinein, noch aus einer solchen herausgefahren zu werden braucht; die Sohle besteht aus einem Lehmschlag mit einer festgeschlagenen Schicht Steine darüber. In der Mitte befindet sich eine runde Cysterne mit einer einfachen, hölzernen, nach allen Richtungen drehbaren Pumpe. Ringsum läuft eine gepflasterte Rinne, welche so tief liegt, daß alle vom Dünger abfließende Flüssigkeit sich darin sammelt, aber so hoch, daß das Regenwasser nicht hineingelangt. Eine andere Rinne dient dazu, bei langer Trockenheit Regen oder anderes Wasser zuführen zu können. Die Rinne ist ferner nach zwei Punkten geneigt, von denen aus zwei kleine unterirdische Kanäle, die mit Gittern bedeckt sind, die Jauche nach der mittlern Cysterne, aus welcher sie durch die Pumpe über den Düngerhaufen nach allen Seiten wieder verbreitet wird.

Die Explosion des Bremer Schoners „Themis" im Hafen von Hongkong.

Die „Ueberlandpost" bringt ausführliche Berichte über die furchtbare Pulverexplosion, durch welche am 17. Januar im Hafen von Hongkong der Hulk „Zephyr" und der Bremer dreimastige Schooner „Themis" in Stücke zersprengt wurden. Aus Hongkong, 26. Januar, schreibt man der „Wes. Z.": Auf telegraphischem Wege wird Ihnen der Verlust des Bremer Schooners „Themis" bereits bekannt sein, und wir benutzen diese Gelegenheit, Ihnen einige nähere Mittheilungen über dieses so überaus traurige Ereigniß zu machen, um entstellten Berichten zuvorzukommen. Die „Themis" segelte im November von hier

mit einer Ladung Zucker, Stückgütern und einer Quantität Pulver, das einem hiesigen russischen Hause gehörte, nach Sanghae, kam aber in Folge sehr heftiger Stürme, durch die das Schiff Schaden erlitten hatte und leck geworden war, aus See zurück. Nach der Rückkehr mußte das Schiff auf Ordre des hiesigen Besichtigers löschen und legte zu dem Zwecke auf Ordre des Hafenmeisters, dem genaue Mittheilung gemacht war, in die Nähe des Pulverschiffes „Zephyr", welches seit einiger Zeit unter Aufsicht der Polizei ca. drei englische Meilen von Hongkong liegt, um das Pulver auszuladen. Nachdem dies geschehen, kam die „Themis" in den Hafen, der Rest der Ladung wurde gelandet, das Schiff reparirte und nahm die Ladung wieder ein. Käpitän Bömermann machte darauf wieder Anzeige beim Hafenmeister und legte dann an Seite der „Zephyr", um auch das Pulver wieder an Bord zu nehmen. Am 17 .d. um 1¼ Uhr Nachmittags wurde Hongkong durch einen furchtbaren Knall mit heftigem Luftdruck erschreckt. In den meisten Häusern wurden die Fenster zertrümmert, glücklicher Weise litt die Stadt indeß keinen weitern Schaden. Zugleich sah man eine ungeheure Dampfwolke in der Richtung, wo die „Zephyr" und „Themis" lagen, aufsteigen. Die ersten Böte, die auf dem Platze ankamen, fanden nichts mehr von den Schiffen, als Trümmer, die das Wasser im weiten Umkreise bedeckten. Stücke von dicken Ketten sollen, weit ins Land geschleudert, aufgefunden sein. Die Mannschaft der „Themis" bestand aus 7 Europäern, außerdem waren 8 Chinesen an Bord; auf der „Zephyr" befanden sich 2 Europäer und circa 15 Chinesen, von allen diesen ist Niemand am Leben geblieben. An der Seite der Schiffe lagen einige Böte, die gleichfalls gänzlich vernichtet sind. Wie das Unglück entstanden ist, wird natürlich für immer ein Geheimniß bleiben. Kapitän Bömermann von der „Themis" verdankt seine Rettung dem Umstande, daß er auf dem Wege nach seinem Schiffe bei der „Helvetia" vorbeiging und dort aufgehalten wurde. Er hat eidlich ausgesagt, daß, als er Morgens 9½ Uhr das Schiff verließ, er sich selbst überzeugt habe, daß kein Feuer an Bord gewesen sei, und daß er seinen Leuten die strengste Vorsicht empfohlen habe. An Bord der „Zephyr" befanden sich ca. 320,000 Pfund Pulver und eine Menge sonstiger Munition.

Ein anderer Korrespondent schreibt: Von beiden Schiffen ist kaum ein Stück über 3 Fuß lang übrig geblieben. Die „Themis" hatte Sandelholz geladen; ich sah Stücke von 6 Zoll Durchmesser, die in der Länge von 7 Zoll an beiden Enden stumpf abgebrochen waren. Der Mast des Schiffes war wie ein Zuckerrohr in Fasern zerdreht. Die Deutschen veranstalteten hier für die Hinterbliebenen eine Sammlung. Von Deutschen scheint nur einer aus der Gegend von Bremen, Vater von vier Kindern, umgekommen zu sein. Die übrige europäische Mannschaft bestand aus Schweden und Dänen.

Der „Hongkong Herald" berichtet über den Vorfall: Wahrscheinlich sind 30 bis 40 Personen der Katastrophe zum Opfer gefallen. Die Stadt Hongkong wurde wie von einem Erdbeben erschüttert, Fenster eingedrückt, manche Rahmen ausgerissen, Glas in ungeheurer Masse zertrümmert. Die „Zephir" war ein altes kondemnirtes Schiff und lag am Kowloon-Ufer in der Nähe der Polizeistation. An Bord befanden sich nur zwei Europäer, außerdem vier Chinesen. Am Hintertheile lag ein Sampan, wo das Essen gekocht wurde. Am Tage des Unglückes waren übrigens noch einige zwanzig Kulies mit Ueberladen des Pulvers beschäftigt, von allen diesen sind nur vier verkohlte Leichen aufgefunden. Gleich nach der Explosion eilten von allen Seiten Böte, zuerst von den Kriegsschiffen herbei, fanden jedoch an Ort und Stelle Nichts, als eine aufgeregte See voll kleiner Stücke verkohlten Holzes; von Hongkong kamen alle nur brauchbaren Fahrzeuge herbei und die Unglücksstätte war bald mit Ruderböten und Gigs aller Art bedeckt, doch kehrten die meisten Besucher nach kurzem Aufenthalt wieder zurück und überließen es der Polizei, nach den Leichen zu suchen. Von Lebenden dürfte man Angesichts der enormen in beiden Schiffen aufgehäuften Masse Pulver, das explodirte, Niemand zu finden hoffen. Genau wird die Zahl der Umgekommenen schwerlich je zu ermitteln sein. Das Dorf Ya-mah-tee, das dem Unglücksplatz gegenüber liegt, soll stark gelitten haben und von den Bewohnern viele durch die niederfallenden Trümmer verwundet sein, die Hügel an der Kowloon Seite sind mit Stücken Eisen, chinesischen Kleidern ꝛc. bedeckt. Ein Stück der Ankerkette und des Mastes sollen ¾ Meilen vom Ufer gefunden sein. Dreißig engl. Meilen oberhalb Hongkong bei Wuschau wurde der Donner gehört.

Vermischtes.

* In einem Städtchen in Westpreußen hat sich ein ehemaliger Klosterbruder damit befaßt, russische Fünfrubelscheine nachzumachen. Es ist ihm dies auch wirklich, wenn auch nur sehr schlecht, gelungen. Trotzdem hatte er die Verausgabung derselben versucht, wurde aber hierbei ertappt und sind denn auch bei einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung eine Menge Gegenstände, Farben ꝛc. mit Beschlag belegt worden, die darauf hindeuten lassen, daß er sie zur Anfertigung seiner Fünfrubelbilder benutzt hat. (Ger. Ztg.)

* Nach einer Mittheilung aus Paris ist beschlossen worden, die Beschickung der Thier-Ausstellung dadurch zu erleichtern, daß zunächst freie Ställe für die Schauthiere gewährt werden und dann auch Auktionen der Thiere veranstaltet werden, wobei es natürlich den Besitzern überlassen bleibt, ob sie ihr Vieh veräußern wollen oder nicht. Es würden also jetzt die Viehaussteller nur noch die ermäßigten Transportkosten zu tragen haben.

* Aus dem Kreise Mosbach in Baden meldet die „Heidelb. Ztg." ein Kuriosum aus dem Orte B., wie sich wohl noch keines in der Welt zugetragen hat. Freiherr v. E. versieht daselbst schon seit vielen Jahren den Todtengräberdienst; Graf v. W. wurde in neuester Zeit als Feldhüter verpflichtet und ein pensionirter Schullehrer N. des Kirchspiels hat das gräfliche Palais mit zugehörigen Gütern um eine schöne Summe angekauft.

* London. [Der „Great Eastern"] hat seine Ausbesserung in Liverpool überstanden und liegt bereit, nach Newyork, seinem Bestimmungsort, abzugehen und seinen Dienst, als Vermittler der Völkerwanderung nach Paris, während der nächsten Monate anzutreten. Das Schiff kann in seinem gegenwärtigen Zustande 3000 Passagiere aufnehmen. Die Salonräume sind bedeutend erweitert. Der Decksaal ist ein prächtiges Gemach, 140 Fuß lang und 24 Fuß breit, in dem fünfhundert Personen zu gleicher Zeit ihr Mittagsmahl einnehmen können. Außerdem giebt es noch verschiedene kleinere Salons, so daß im Ganzen 2000 Personen zugleich speisen können. Die Dekorationen sind in der reichsten und geschmackvollsten Weise ausgeführt und soll, nach einem allgemeinen Anschlage, das ganze Reparaturwerk einen Kostenaufwand von ca. 100,000 Pfd. St. verschlingen. Die Abreise des Dampfers nach Newyork ist auf den 20. bestimmt.

* Athen. [Eine Kriegslist.] Der Sémaphore de Marseille erzählt die von dem „Panhellenion" angewendete Kriegslist, um den Türken zu entkommen, in nachstehender Weise: Der „Panhellenion" ward von 2 türkischen Fregatten verfolgt wegen seiner Ladung von Munition und Lebensmitteln für die kretensischen Aufständischen, und war genöthigt, sich in den Hafen von Cerigo zu flüchten, wohin ihm die beiden Schiffe der ottomanischen Marine folgten und ihn nicht aus dem Auge verloren. Der kleine Dampfer befand sich solcherweise der That nach gefangen. Und doch sollte er sich um jeden Preis nach Candia begeben, wo seine Ankunft mit Ungeduld erwartet wurde. Glücklicherweise ist der Capitän des „Panhellenion" ein Nachkomme des sinnreichen Ulysses. Er brachte feuchtes Heu in seine Dampfmaschine und zündete es an. Ein ungeheurer Rauchqualm stieg aus seinem Kamine auf; als dies die türkischen Fregatten sahen, schickten sie sich an, Jagd auf ihn zu machen und heizten. Der „Panhellenion" hütete sich wohl, von der Stelle zu gehen, aber er fuhr fort, feuchtes Heu und Stroh zu verbrennen, und die Türken ihre Dampfmaschinen zu heizen. Das dauerte drei Nächte und zwei Tage so fort, nach deren Verlauf der Steinkohlenvorrath auf den türkischen Schiffen erschöpft war, daher sie aufhören mußten, zu heizen. Jetzt ließ der Kommandant des „Panhellenion" ernstlich heizen, hißte seine Flagge auf und segelte zwischen den beiden Fregatten hindurch, die nicht im Stande waren, ihn zu verfolgen. Am andern Tage setzte der „Panhellenion" seine Ladung in Kandia ans Land, und man erfährt jetzt aus Briefen von da, daß er wohlbehalten in den Hafen von Syra heimgekehrt ist.

Nachtrag.

Berlin, 11. März, Abends. Zur königlichen Tafel waren heute unter andern der Herzog von Ujest, Bennigsen, Roggenbach, Rothschild und Münchhausen geladen. — Baumstark und vom Rath sind der Fraktion des Centrums beigetreten.

(Tel. Dep. der Schles. Ztg.)

Angekommene Fremde

vom 12. März.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Koblynski aus Breslau, Fuchs aus Köln, Boch aus Paris und Löwinson aus Elbing, die Rittergutsbesitzer v. Treskow aus Radojewo, v. Treskow aus Owinsk, v. Treskow aus Unultowo, Graf Arco aus Wronczyn, Jacoby aus Trzcianka, Scholz aus Bythin, Major a. D. v. Tietzen aus Bunzlau, Versicherungs-Inspektor Klipfel aus Magdeburg.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Gutsbesitzer Wilke aus Stammitz, Kaufmann Kayser aus Stettin, Inspektor Wander aus Berlin, Ober-Postkommiss. Grambsch nebst Familie aus Reichenbach i. Schl., Destillateur Jäschke und Oekonom Kiersten aus Strachwalde.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Lewy aus Paris, Stohmann aus Elberfeld, Müller aus Freiburg, Schmölz aus Pforzheim, Huber aus Hanau, Fleck aus Breslau und Fischer aus Berlin, die Rittergutsbesitzer v. Tempelhoff aus Dombrowko, Materne aus Chwalkowo und Koblacki nebst Tochter aus Obora.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzerin Frau v. Moszczenska nebst Tochter aus Tarnowo, Kaufmann v. Janczakowski aus Rawicz.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Rittergutsbesitzer v. Zakrzewski aus Polen, Kaufmann Cretius aus Breslau, Kommerzienrath Springer aus Liegnitz, Kommissionsrath Höft aus Dresden, Oekonom v. Mankowski aus Litthauen, Rentier Markoni aus Mailand.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Wesierski aus Siernik, Graf Mycielski nebst Frau aus Kobylepole, v. Skrzydlewski nebst Frau aus Borowo, v. Moszczenski aus Koszuszkowo, v. Trapczynski aus Polwice, Frau v. Wolanska aus Bardo, v. Suchorzewski aus Tarnowo, v. Parczewski aus Kostrzyn und Iffland nebst Frau aus Chlebowo.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Wolniewicz aus Dembicz, Probst Kurowski aus Kamieniec.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Rösch aus Teterow und Gebr. Silberstein aus Santomysl, Rittergutsbesitzer Müller aus Dziechowice, Landwirth Schindowski aus Niepruszewo, Gutsbesitzer v. Nawrocki aus Urbanie, Mühlenbesitzer Hennig aus Ruda-Mühle.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Kwilcz, Przyluski aus Lagiewnik, Zakrzewski aus Turowy und Blociszewski aus Przeclaw.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer Budziszewski aus Ksiązeki, Hauslehrer Czeluscinski aus Slawno, Partikulier Palędzki aus Thorn, Probst Kubicki aus Kiszkowo, Agronom Kurowski aus Witakowice, Rentier Bilarzewski aus Bromberg.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Wirthschafts-Inspektor Nowicki aus Chlapowo, Konditor Wendriner aus Gnesen, die Kaufleute Herzfeld aus Grätz, Kunz aus Xions, Prinz nebst Frau aus Santomysl, Chrinke aus Pasewalk.

DREI LILIEN. Die Gutsbesitzer Busse aus Sierkowko und Sommerfeld aus Radom, Wirthschafts-Inspektor Karolewski aus Chobienice, Kassirer Gajewski aus Woznik.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Romann aus Kobylin, Pyck aus Krotoschin, Laufer aus Schroda und Wolfsohn aus Konin, Wirthschafts-Inspektor v. Bork aus Posen.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich neben meinem Kolonial-Waaren-Geschäft auch eine **Weinstube** errichtet habe und empfehle solche einem geehrten Publikum.

Eduard Stiller,
vorm. **F. A. Wuttke,**
Sapiehaplatz Nr. 6.

Des kgl. preuß. Kreisphysikus **Dr. Koch** Kräuterbonbons bewähren sich wie durch zwölfjährige Erfahrung festgestellt vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten **Kräuter-** und **Pflanzensäfte** bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen, **lindernd, reizstillend** und besonders **wohlthuend** einwirken und werden in länglichen, mit **nebenstehendem Stempel** versehenen Original-Schachteln, à **5** und **10 Sgr.** nach wie vor stets **echt** verkauft für **Posen** bei **J. Menzel,** Wilhelmsstraße, neben dem Postgebäude, sowie auch für **Birnbaum:** J. M. Strich, **Bromberg:** C. F. Beleites, **Chodziesen:** C. Breite, **Fraustadt:** Aug. Cleemann, **Gnesen:** J. B. Lange, **Grätz:** R. Mützel, **Inowraclaw:** H. Senator, **Kempen:** Gottsch. Fränkel, **Kosten:** W. Feldmann, **Krotoschin:** A. E. Stock, **Lissa:** J. L. Hausen, **Lobsens:** L. P. Elkisch, **Margonin:** Apoth. A. Kratz, **Nakel:** L. A. Kallmann, **Ostrowo:** Löbel Cohn, **Pleschen:** Th. Musielewicz, **Rawicz:** R. F. Frank, **Rogasen:** Jonas Alexander, **Samotschin:** G. E. Stenzel, **Samter:** W. Krüger, **Schmiegel:** Wolf Cohn, **Schrimm:** Emil Siewerth, **Schroda:** Fischel Baum, **Schubin:** C. L. Albrecht, **Trzemeszno:** G. Olawski, **Wittkowo:** R. A. Langiewicz, **Wollstein:** C. Isakiewicz Nachfolger, **Wongrowiec:** J. E. Ziemer, **Wreschen:** Const. Winzewski und für **Wronke** bei L. Krüger.

(Stempel: DES KÖN. GL. PR. KREISPHYSIKUS IN HEILIGENBEIL · DR. KOCH'S KRÄUTER-BONBONS.)

Cigarren.

Von direkt aus den bedeutendsten Fabriken der
Havana importirten Cigarren
empfehle ich
Londres, Hillares von 35—180 Thlr. pr. M.
Conchas, Regalia la runa's 60—200 Thlr. p. M.
Regalia's Imperiales von 80—350 Thlr. p. M.
Von **Hamburger, Bremer, und Zoll-Vereins-** Fabrikaten gute brauchbare Sorten in Londres- und Millares-Form von 12—40 Thlr. p. M.

Carl Gust. Gerold,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs,
Sr. Königl. Hoh. des Kronprinzen,
24. Unter den Linden in Berlin.

Vorzügliches
Grätzer Märzbier
empfiehlt **Hartwig Latz,**
St. Martin 74.

Täglich frischer **Żur** zu haben in der Milch-Niederlage vom
Dominium Golęcin.

Zum Pommerschen Laden,
Sapiehaplatz 7.,
empfiehlt geräucherte **Aale, Flundern, Maränen** und **marinirte Aalbricken.**
F. Wendt
aus **Wollin** in Pommern.

Dampf-Kaffee
von feinstem Wohlgeschmack, à 10, 11, 12, 14 und 15 Sgr., empfiehlt
Isidor Appel, Bergstr. 7.



Frischen See-Dorsch empfingen
W. F. Meyer & Co.,
Wilhelmsplatz 2.

Geräucherten Lachs,
Geräucherten Aal,
Großkörnigen astrach. Kaviar
empfing und offerirt
Eduard Stiller,
vorm. **F. A Wuttke.**

Große schöne Messinaer Citronen empfiehlt im Dutzend und einzeln billigst
M. Rosenstein, Wasserstr. Nr. 7.

Sehr delikate neue Fettheringe à Mandel 1½, 2, 3 u. 3½ Sgr., **große** à Stück 6, 8 und 9 Pf.; **feinsten Matjeshering** à Stück 1 Sgr.; **große schöne Vollheringe** à Mandel 7½ Sgr. empfiehlt **M. Rosenstein,**
Wasserstraße Nr. 7.

Königl. Preuß. Landes-Lotterieloose
zur bevorstehenden Ziehung den **18. März,**

1/1	1/2	1/4
für 55 Thlr.	27½ Thlr.,	13¾ Thlr.,

1/8	1/16	1/32	1/64
7 Thlr.,	3½ Thlr.,	2 Thlr.	1 Thlr.,

verkauft und versendet, **alles auf gedruckten Antheilscheinen,** gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages
die Staats-Effekten-Handlung von
M. Meyer, Stettin.

Zur 1. Klasse königlich Preuß. Hannov. Lotterie empfiehlt Loose.

Ganze	Halbe	Viertel
4 Thl. 10 Sgr.	2 Thl. 5 Sgr.	1 Thl. 2 Sgr. 5 Pfg.

Pläne gratis.
Die königl. Haupt-Kollektion
H. S. Rosenberg,
Hannover.
NB. Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt.

Original-Loose königl. preuß. Osnabrücker-Lotterie, Ziehung 3. Klasse am 25. März 1867. **Ganze Loose:** 9 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf., **Halbe:** 4 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf. empfiehlt die königliche Haupt-Kollektion von
H. S. Rosenberg. Hannover.

Schifferstr. 20. (Thoreingang) vom 1. April eine möblirte Stube zu vermiethen.

Ein **freundliches Zimmer** billig zu vermiethen Gerber- u. Büttelstr.-Ecke 12. erste Etage.

Wilda 9. ist eine Stube vom 1. April zu verm.

Neuestr. 5. ein Keller, zum Milch- oder Kleinhandel sich eignend, im ersten Stock eine Wohnung zu vermiethen. **Z. Zadek & Co.**

Ein gr. fr. möbl. Zimmer vornher. ist zum 1 April zu verm. Näh. Schuhmacherstr. 11., neue Posth., 3. Etage links.

Eine große Wohnung, **Friedrichsstraße Nr. 22.** im ersten Stock, ist vom 1. April c. zu vermiethen. Das Nähere bei
C. W. Paulmann,
Nr. 4. Wasserstr. Nr. 4.

Ein junger Mann wird als Mitbewohner eines möblirten Zimmers Breslauerstraße bei **Rudolph Hummel** gesucht.

Große Gerberstraße 49. ist eine Wohnung von 4 Stuben (1. Etage) mit oder ohne Möbel sofort oder vom 1. April billig zu vermiethen.

Breslauerstraße 20.
2 Treppen ist ein großes zweifenstriges Zimmer nach vorn vom 1. April ab zu vermiethen.
Näheres Markt 91. 1 Tr. im Komptoir.

Ein Civilbeamter, im Königreich Polen auf dem Lande wohnhaft, alleinstehend und in den 60er Jahren, sucht für seine kleine Wirthschaft, behufs selbstständiger Führung, eine junge gebildete Dame von rechtlichem Charakter, die mit Küche und Wäsche Bescheid wissen muß und polnisch und deutsch spricht.
Selbst geschriebene Adressen mit Angabe der seitherigen Verhältnisse werden erbeten unter Chiffre **A. 10.** poste restante Warschau-Bromberger Eisenbahnstation **Nowal** unfr.

Ein **Destillations-Gehilfe,** welcher im Schank-Expeditions-Geschäft gut bewandert ist und sich durch gute Zeugnisse empfehlen kann, findet zum 1. April eine Stelle in **Posen,** Breitestr. 17., bei
C. F. Jaenicke.

Vacanz.
Ein befähigter junger Mann aus geachteter Familie, welcher mindestens die Secunda besucht und möglichst beider Landessprachen mächtig ist, kann **sofort** oder zum **1. April** a. c. als **Volontär** eintreten bei
S. A. Krueger.

Einen **Lehrling** suchen
Gebrüder Weitz.

Ein ordentlicher **Laufbursche** wird gesucht im Herren-Garderoben-Geschäft Markt 55. erste Etage.

Geübte **Nätherinnen** und **Gesellen** finden dauernde Beschäftigung beim Damen-Schneidermeister **J. Schönfeld,**
Markt 60.

Bei einer stillen Lehrerfamilie findet ein junges Mädchen, welches eine der hiesigen Schulen besucht, als Pensionärin zum 1. April freundliche Aufnahme. Wahrhaft mütterliche Pflege wird zugesichert. Bedingungen billig. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Ein evangelischer **Candidat** der Theologie, der schon Kinder im Alter von 7—12 Jahren unterrichtet hat und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht in der Provinz Posen zu Ostern dieses Jahres eine Hauslehrerstelle. Briefe bittet man zu adressiren: **H. Mager,** cand. theol. **Goerzke,** Provinz Sachsen.

---

25 Thaler Belohnung
erhält, der mir zur Wiedererlangung der 15 Stück virginischen Iltisfelle, die mir aus meinem Geschäft abhanden gekommen sind, behülflich ist. **Markt Nr. 62.**

Ein Sammtjacket m. Pelzbes., i. gef. worden, abzuholen Allerheiligenstr. Nr 2. b. **Trogisch.**

Gesundheit und langes Leben.

Gesundheit ist die erste Bedingung zum Glück des Menschen. Es ist Pflicht, sich anzueignen, was im täglichen Leben erforderlich erscheint, Krankheit und Siechthum zu meiden, um sich bis zu hohem Alter in frischem und heiterem Wohlsein zu erhalten. Wer diese Pflicht erkennt, dem wird das Buch:

Schule der Gesundheit,
Aerztliche Belehrungen für Familie und Haus,

willkommen sein. Sein Inhalt fußt auf dem Wissen und auf den Erfahrungen der größten Aerzte aller Jahrhunderte. Es ist durchaus populär, verständlich für Jedermann geschrieben, denn es soll Jedem Nutzen bringen. Der Verfasser, ein anerkannt ausgezeichneter Arzt, sagt über den Zweck desselben:

„Die Schule der Gesundheit" will allgemein verständlich lehren, was Jeder zu seinem Wohlsein braucht, was **Eltern** wissen müssen, um ihre Kinder gesund und kräftig zu erziehen — was die **Hausfrau** kennen muß, um Haus und Küche, Kleidung und Nahrung für Groß und Klein, für Alt und Jung zweckmäßig einzurichten und anzuordnen; was die **Strebsamen** zu thun und zu lassen haben, um geistig und körperlich **arbeitskräftig** und arbeitslustig zu werden und zu bleiben. Unser Buch will ein **Volksbuch** sein, das als Freund und Berather zum **Wohl und Glück** des Einzelnen, also des Ganzen beiträgt."

Die **„Schule der Gesundheit"** (mit zahlreichen erläuternden Holzschnitten) ist vollständig in 12 monatlichen Lieferungen à 5 Sgr. und vorräthig bei
M. Leitgeber, Wilhelmsplatz (Hôtel du Nord.)
Hamburg. **Vereinsbuchhandlung.**

Gewerbehalle.
1867.
Jährlich 12 Lieferungen à 9 Sgr.
Illustrirtes Prachtwerk für Kunstgewerbtreibende und Architekten. Als das reichhaltigste und wohlfeilste Musterbuch empfohlen von
Joseph Jolowicz
in Posen, Markt Nr. 74.,
der gef. Bestellungen pünktlich ausführt.

---

20 Thlr. Belohnung
empfängt, wer den neulich verlornen diamantnen, à jour gefaßten **Busennadelknopf** dem Eigenthümer kl. Gerberstraße Nr. 9. im Parterre wiederbringt.

□. M. 13. III. A. 6. M. C. u. B. □
□. A. 6½. Bef. III. □.

Landwirthschaftlicher Verein
des
Obornіker Kreises.
Sonntag den 17. März Nachmittags 3 Uhr Versammlung zu **Obornik** im Saale des Marquardtschen Hôtels.

Familien-Nachrichten.
Als Verlobte empfehlen sich:
Friederike Silberstein,
Ephraim Krombach.
Santomysl. Stettin.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Fräul. L. Kulike mit Hrn. W. Fähndrich in Berlin, Fräul. Marie Becker mit dem Gerichtsassessor Klotz in Stettin, Fräul. Elise, Freiin v. Senden mit Hrn. A. v. Zastrow, Landrath des Kreises Friedeberg N.-M., in Berlin.
Geburten. Ein Sohn dem Maurermeister Paeßler in Berlin, dem Prediger und Rektor Haase in Wendisch-Buchholz, dem Advokat Cohn in Neustrelitz, dem Lieut. im 1. Garde-Dragoner-Rgt. Grafen Ulrich v. Schwerin in Berlin (todt).
Todesfälle. Herr Direktor Dr. Peter von Cornelius in Berlin, Frau Pastor Bertha Müller geb. Hesse in Hemerten, Herr Major und Landrath a. D. von Fabeck-Jablonken in Jablonken.

Stadt-Theater.
Dienstag. Viertes und vorletztes Gastspiel der königlich sächsischen Kammersängerin Frau **Bürde-Ney.** Auf Verlangen: **Lucrezia Borgia.** Große Oper in 3 Abtheilungen von Donizetti. Lucrezia Borgia, Frau Bürde-Ney.
Vielen Wünschen zu Folge hat die geschätzte Gästin eingewilligt, noch einmal und zwar zum **vorletzten** Male als „Lucrezia Borgia" aufzutreten.
Mittwoch. Kein Theater.
Donnerstag. **Letztes Gastspiel** der Frau **Bürde-Ney,** königl. sächs. Kammersängerin. **Don Juan.** Gr. Oper in 4 Akten von Mozart. — Donna Anna: Frau **Bürde-Ney.**

Theater-Salon in Gnesen.
Heute Mittwoch **erstes Konzert**
des rühmlichst bekannten Guitarren-Virtuosen
L. Moser aus Breslau
unter Mitwirkung der Sängerin Frl. Hailand und der Soubrette Frl. Wanderburg.
Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr.

Volksgarten-Saal.
Heute Dienstag findet das schon angezeigte
Wohlthätigkeits-Monstre-Sinfonie-Concert
von den Kapellen des 37. und 50. Regts. statt, zum Besten eines Unteroffiziers, welchem bei Königgrätz beide Augen ausgeschossen wurden.
Fräul. **Aurelie** kann wegen Unwohlsein nicht singen.
Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.
Wagner, **Walther,**
Kapellmeister.
Morgen Mittwoch: **Concert.** Anfang 7½ Uhr. Entrée à Person 1½ Sgr.

Bohne's Restaurant.
Schloßstraße Nr. 5.
Heute Abend Gesangsvorträge des rühmlichst bekannten Guitarren-Virtuosen Hrn. **L. Moser** aus Breslau nebst seiner Damenkapelle.

Von den so sehr beliebten **Würstchen** treffen täglich frische Sendungen ein und empfiehlt dieselben in der Liqueur- und Frühstück-Stube Wronkerstraße Nr. 6. Auch werden auswärtige Bestellungen pünktlich effektuirt.
S. Kaplan.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 12. März 1867. **(Wolff's telegr. Bureau.)**

		Not. v. 11.	v. 9.
Roggen, still.			
März	$54\frac{1}{2}$	$54\frac{1}{2}$	55 B
April-Mai	$53\frac{3}{4}$	$53\frac{1}{2}$	$54\frac{1}{8}$
Spiritus, fester.			
März	$16\frac{7}{12}$	$16\frac{7}{12}$	$16\frac{5}{8}$
April-Mai	$16\frac{2}{3}$	$16\frac{5}{8}$	$16\frac{11}{24}$
Rüböl, leblos.			
März	$11\frac{1}{3}$ B	$11\frac{1}{3}$ B	$11\frac{1}{4}$
April-Mai	$11\frac{5}{12}$	$11\frac{3}{8}$	$11\frac{1}{3}$

Fondsbörse: Fonds fest, Aktien matt.		Not. v. 11.	v. 9
Amerikaner	$77\frac{7}{8}$	$77\frac{3}{4}$ B	78
Staatsschuldsch.	$84\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{2}$
Neue Posener 4% Pfandbriefe	$88\frac{7}{8}$	$89\frac{3}{8}$	$89\frac{1}{4}$
Russ. Banknoten	$81\frac{1}{4}$	$81\frac{1}{4}$	$81\frac{5}{8}$
Russ. Pr.-Anl., a.	$90\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$
do. do. n.	$87\frac{1}{2}$	$88\frac{3}{4}$	$88\frac{5}{8}$

Kanalliste: Nicht gemeldet.

Stettin, den 12. März 1867. **(Marcuse & Maas.)**

		Not. v. 11
Weizen, fest.		
Frühjahr	$84\frac{1}{4}$	84
Mai-Juni	$84\frac{1}{2}$	$83\frac{3}{4}$
Juni-Juli	$84\frac{3}{4}$	84
Roggen, stille.		
Frühjahr	53	53
Mai-Juni	$53\frac{1}{4}$	$53\frac{1}{4}$
Juni-Juli	$53\frac{1}{2}$	$53\frac{3}{4}$

		Not. v. 11.
Rüböl, unverändert.		
April-Mai	$11\frac{1}{8}$	$11\frac{1}{8}$
Septbr.-Oktbr.	$11\frac{7}{12}$	$11\frac{7}{12}$
Spiritus, behauptet.		
Frühjahr	$16\frac{1}{3}$	$16\frac{7}{24}$
Mai-Juni	$16\frac{5}{8}$	$16\frac{5}{8}$
Juni-Juli	$16\frac{7}{8}$	$16\frac{7}{8}$

Börse zu Posen

am 12. März 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe $89\frac{1}{8}$ Gd., do. Rentenbriefe 90 Gd., do. 5% Kreis-Obligationen $98\frac{1}{2}$ Br., do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen $98\frac{1}{2}$ Br., do. $4\frac{1}{2}$% Kreis-Obligationen 89 Br., polnische Banknoten 81 Geld.

Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. März 52, März-April 51, Frühjahr $50\frac{3}{4}$, April-Mai $50\frac{3}{4}$, Mai-Juni $50\frac{3}{4}$, Juni-Juli $51\frac{1}{4}$.
Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) pr. März $15\frac{5}{6}$, April $15\frac{11}{12}$, Mai $16\frac{1}{12}$, Juni $16\frac{1}{3}$, Juli $16\frac{1}{2}$, August $16\frac{3}{4}$.

Produkten-Börse.

Berlin, 11. März. Wind: WNW. Barometer: 27¹. Thermometer: Früh 0. Witterung: Feucht und trübe.

Es gab heute mehr Verkäufer für **Roggen** als Käufer, der Handel entwickelte sich daher nur unter nachgebenden Preisen, erreichte aber einen leidlichen Umfang. Von disponibler Waare mittelmäßiger Qualitäten war das Angebot heute recht bedeutend, dadurch war die Grundlage geboten zu guten Umsätzen, wobei die Eigner allerdings sich etwas nachgiebig zeigen mußten.
Weizen loko unverändert, Termine neuerdings etwas niedriger.
Hafer loko fest, Termine unbeachtet.
Rüböl blieb preishaltend, hat aber nur wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen und ist sehr schwach umgegangen. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis $11\frac{1}{3}$ Rt.
Spiritus loko fest, Termine hingegen matt bei sehr beschränkter Kauflust.
Weizen loko pr. 2100 Pfd. 70—87 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. April-Mai $76\frac{3}{4}$ a $\frac{1}{2}$ Rt. bz., Mai-Juni $77\frac{1}{2}$ a 77 bz., Juni-Juli $77\frac{3}{4}$ a $\frac{1}{2}$ bz., Juli-August 77 bz. u. Br.
Roggen loko pr. 2000 Pfd. $55\frac{3}{4}$—57 Rt. bz., geringer $54\frac{1}{2}$ a $55\frac{1}{2}$ Rt. bz., schwimmend 82pfd. 55 Rt. bz., Frühjahr 54 a $53\frac{1}{2}$ Rt. verk., Mai-Juni do., Juni-Juli 54 a $53\frac{3}{4}$ Rt. verk., Juli-August $52\frac{1}{4}$ a 52 Rt. verk., Septbr.-Oktbr. 51 a $50\frac{1}{2}$ Rt. verk.
Gerste loko pr. 1750 Pfd. 45—51 Rt. nach Qualität, schles. 50 Rt. bz.
Hafer loko pr. 1200 Pfd. 26—29 Rt. nach Qualität, sächs. 28 a $\frac{1}{2}$ Rt. bz., Frühjahr $27\frac{3}{4}$ a $\frac{5}{8}$ Rt. bz., Mai-Juni $28\frac{1}{8}$ bz., Juni-Juli $28\frac{1}{2}$ Br.
Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 52—66 Rt. nach Qualität, Futterwaare do.
Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß $11\frac{1}{2}$ Rt. Br., per diesen Monat $11\frac{3}{8}$ Br., März-April do., April-Mai $11\frac{5}{12}$ bz., Mai-Juni $11\frac{5}{12}$ Rt., Septbr.-Oktbr. $11\frac{5}{6}$ Rt.
Leinöl loko $13\frac{2}{3}$ Rt. Br.
Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß $16\frac{3}{4}$ Rt. bz., per diesen Monat $16\frac{7}{12}$ Br., $\frac{1}{2}$ Gd., März-April do., April-Mai $16\frac{2}{3}$ a $\frac{7}{12}$ bz. u. Gd., $\frac{5}{8}$ Br., Mai-Juni $16\frac{2}{3}$ a $\frac{19}{24}$ bz., $\frac{5}{6}$ Br., $\frac{3}{4}$ Gd., Juni-Juli $17\frac{1}{8}$ a $\frac{1}{24}$ bz. u. Gd., $\frac{1}{8}$ Br., Juli-August $17\frac{3}{8}$ a $\frac{1}{3}$ bz., Br. u. Gd., August-Septbr. $17\frac{1}{2}$ a $\frac{5}{12}$ bz. u. Gd., $\frac{1}{2}$ Br., Septbr.-Oktbr. $17\frac{5}{12}$ a $\frac{3}{8}$ bz. u. Gd., $\frac{5}{12}$ Br.
Mehl. Weizenmehl Nr. 0. $5\frac{1}{3}$—$5\frac{1}{12}$ Rt., Nr. 0. u. 1. $5\frac{1}{12}$—$4\frac{5}{6}$ Rt., Roggenmehl Nr. 0. $4\frac{1}{4}$—4 Rt., Nr. 0. u. 1. 4—$3\frac{3}{4}$ Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert.
(B. H. Z.)

Stettin, 11. März. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Trübe, + 2° R. Barometer: 27, 9. Wind: NW.
Weizen wenig verändert, loko p. 85pfd. gelber und weißbunter 83—87 Rt., exquisit feiner, 89pfd. garantirt, $88\frac{1}{2}$ Rt. bz., geringer 76—82 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Frühjahr $83\frac{1}{2}$, $84\frac{1}{4}$, 84 bz. u. Br., Mai-Juni 84 Br., Juni-Juli $84\frac{1}{2}$ Gd., Juli-August 84 bz.
Roggen etwas höher, p. 2000 Pfd. loko $53\frac{1}{2}$—56 Rt., pr. Frühjahr $53\frac{1}{4}$ bz., 53 Gd., Mai-Juni $53\frac{1}{2}$ bz., Juni-Juli $53\frac{3}{4}$ bz., Juli-August 53 Br.
Gerste und **Hafer** ohne Umsatz.
Rüböl matt, loko $11\frac{1}{4}$ Rt. Br., März $11\frac{1}{6}$ Br., April-Mai $11\frac{1}{12}$ bz. u. Gd., $\frac{1}{8}$ Br., Septbr.-Oktbr. $11\frac{2}{3}$ Br.
Spiritus wenig verändert, loko ohne Faß $16\frac{5}{12}$, $\frac{3}{8}$ Rt. bz., mit Faß $16\frac{1}{4}$ bz., pr. Frühjahr $16\frac{1}{3}$, $\frac{7}{24}$ bz., Mai-Juni $16\frac{2}{3}$ Br., $\frac{1}{2}$ Gd.
Angemeldet: Nichts.
Leinsamen, Rigaer $11\frac{1}{6}$ Rt. bz., Libauer $10\frac{1}{2}$ Rt. bz., Memeler $9\frac{2}{3}$ Rt. bz.
Hering, schott. Crown und full Brand $12\frac{1}{2}$ Rt. transf. bz., Ihlen 9 Rt. transf. bz.
Sonnenblumenöl, süßes $15\frac{1}{3}$ Rt. bz.
(Ostf.-Ztg.)

Breslau, 11. März. [Produktenmarkt.] Wind: Süd-West. Wetter: Regnigt, früh 3° Wärme. Barometer: 27" 2'". — Am heutigen Markte zeigten sich die Angebote von Getreide ziemlich umfangreich, dieselben

waren in jedem Falle größer als die vorherrschende Kauflust, weshalb sich Preise nur theilweise behaupteten, theilweise zurückgingen.

Weizen fand nur schwache Beachtung, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 80—95 Sgr., gelber 81—93 Sgr., feinster 2—3 Sgr. über Notiz.

Roggen wurde bei ruhiger Kauflust billiger erlassen, wir notiren p. 84 Pfd. 65—69 Sgr., feinster 70 Sgr. bezahlt.

Gerste schwach beachtet, wir notiren p. 74 Pfd. 48—55 Sgr., beste Qualitäten werden mit 58—60 Sgr. bezahlt.

Hafer fest, wir notiren p. 50 Pfd. 30—34 Sgr., feinster über Notiz bezahlt.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen wurden wenig beachtet, 62—67 Sgr., Futtererbsen a 53—58 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken offerirt, p. 90 Pfd. 58—62 Sgr.

Bohnen ohne Frage, p. 90 Pfd. 70—90 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen angeboten, der Umsatz blieb belanglos, p. 90 Pfd. gelbe 40—44 Sgr., blaue 40—45 Sgr.

Buchweizen angeboten, wir notiren p. 70 Pfd. 50—56 Sgr.

Oelsaaten blieben preishaltend, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto Winterrübsen 170—184 Sgr., Winterraps schles. 188—204 Sgr., galiz. 168—194 Sgr., Sommerrübsen 148—164 Sgr., Leindotter fand wenig Beachtung, a 148—160 Sgr., Schlaglein wurde gut gefragt, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto 5⅚—6⅓—6⅔ Rt., feinster über Notiz bezahlt.

Hanfsamen p. 60 Pfd. a 44—46 Sgr.

Rapskuchen mehr beachtet, wir notiren a 49—51 Sgr. p. Ctr.

Kleesaat wurde bei schwachen Zufuhren in beiden Farben höher gehalten und erzielten rothe mittelfeine und bessere Gattungen höhere Preise, roth, wir notiren ord. 12—14 Rt., mittel 14½—16 Rt., fein 17½—19 Rt., hochf. 19¼—19½ Rt., weiß ord. 19—21 Rt., mittel 22—25 Rt., fein 26½—28 Rt., hochfein 28½—30 Rt.

Thymothee gefragt, 10½—12 Rt. p. Ctr.

Kartoffeln reichlich angeboten, a 24—36 Sgr. p. Sack a 150 Pfd.

Preise der Cerealien.

(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

Breslau, den 11. März 1867.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93—95	89	81—84 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	91—93	86	80—83 "	
Roggen	69—70	68	66—67 "	
Gerste	55—60	55	51—52 "	
Hafer	34 —	33	31—32 "	
Erbsen	63—66	59	54—57 "	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	202	192	178 Sgr.	p. 150 Pfd. Brutto.
Rübsen, Winterfrucht	182	172	164 "	
do. Sommerfrucht	162	152	142 "	
Dotter	152	142	132 "	

Breslau, 11. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, fest, ordin. 12½—14, mittel 14½—15½, fein 17½—18½, hochf. 19—19¼. Kleesaat weiße, wenig verändert, ordin. 19—21, mittel 22—24½, fein 26—27½, hochf. 28½—29½.

Roggen (p. 2000 Pfd.) behauptet, pr. März 54 Br., März-April 53¼ Br., April-Mai 52½ bz. u. Gd., Mai-Juni 52¾ bz., Juni-Juli 53 Br. u. Gd.

Weizen pr. März 72½ Br.

Gerste pr. März 50½ Br.

Hafer pr. März und April-Mai 45¼ bz.

Raps pr. März 94½ Br.

Rüböl wenig verändert, gek. 200 Ctr., loko 11 Br., pr. März und März-April 11 Br., April-Mai 11 Br., 10 23/24 Gd., Mai-Juni 11 bz., Sept.-Oktbr. 11 7/12 bz. u. Gd., ⅔ Br.

Spiritus fest, loko **16¼ Gd.**, 16½ Br., pr. März und März-April 16¼ Br., April-Mai 16¼ Br. u. Gd., Juni-Juli 16⅔ Gd., Septbr.-Oktbr. 16 11/12 bz. u. Gd.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.
(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 11. März. Weizen 78—79½ Rt., Roggen 58—59½ Rt., Gerste 47—54 Rt., Hafer 27½—28½ Rt.

Kartoffelspiritus. Lokowaare behauptet, Termine flau und ohne Handel. Loko ohne Faß 17 5/12 Rt., pr. März, März-April und April-Mai 17⅙ a 1/12 Rt., Mai-Juni 17¼ Rt., Juni-Juli 17 5/12 Rt., Juli-August 17⅚ a ¾ Rt. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Rt. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus flau. Loko 16⅙ Rt., pr. März, April und Mai 16⅙ Rt.
(Magdb. Ztg.)

Bromberg, 11. März. Wind: NO. Witterung: Morgens Schneefall, 3° Kälte. Mittags 0°.

Weizen 124—128pfd. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 24 Lth. Zollgewicht) 67—72 Thlr., 129—131pfd. holl. (84 Pfd. 14 Lth. bis 85 Pfd. 13 Lth. Zollgewicht) 74—78 Thlr. Feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz.

Roggen 122—125pfd. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 81 Pfd. 25 Lth. Zollgewicht) 49—50 Thlr.

Große Gerste 41—43 Thlr., feinste Qualität 1—2 Thlr. über Notiz.

Futtererbsen p. Wspl. 45—50 Thlr. Kocherbsen bis 52 Thlr.

Hafer p. Schffl. 25—30 Sgr.

Spiritus 16⅓ Thlr. p. 8000% Tr. (Bromb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 11. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen loko stille, pr. März 5400 Pfd. netto 148 Bankothaler Br., 147 Gd., pr. Frühjahr 144 Br., 143 Gd. Roggen loko ein wenig fester, pr. März 5000 Pfd. Brutto 89½ Br., 89 Gd., pr. Frühjahr 87 Br., 86 Gd. Hafer sehr ruhig. Oel leblos, loko 25, pr. Mai 25⅛, pr. Oktober 25⅞. Spiritus geschäftslos, 23¼. Kaffee und Zink ohne Umsatz. — Schnee.

London, 11. März. Getreidemarkt (Schlußbericht). Englischer Weizen 1 Sh. theurer, für fremden bessere Nachfrage, Preise gegen vergangenen Freitag unverändert. Gerste niedriger. Hafer matt, geringere Sorten 1 Sh. billiger, schwer verkäuflich. Bohnen 1 Sh. theurer. — Trübes Wetter.

Paris, 11. März, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Rüböl pr. März 93, 00, pr. Mai-August 96, 50, pr. Septbr.-Dezbr. 96, 50. Mehl pr. März 71, 00, pr. Mai-Juni 72, 75. Spiritus pr. März 60, 00.

Amsterdam, 11. März. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen auf Termine 1½ Fl. niedriger. Raps pr. April 66, pr. Oktober 68½. Rüböl pr. Mai 36⅞, pr. Oktober-Dezember 38½.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
11. März	Nachm. 2	27" 4''' 69	— 0°4	N 0-1	trübe. St.
11. "	Abnds. 10	27" 5''' 94	— 0°2	NW 0-1	bedeckt. Ni
12. "	Morg. 6	27" 6''' 54	— 0°9	NNW 2-3	bedeckt. Ni.[1]

[1]) Schneemenge: 5,2 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 11. März 1867 Vormittags 8 Uhr 8 Fuß 7 Zoll.
" " 12. " " " " 8 " 5 "

Uebersicht

der in Posen ankommenden und abgehenden Posten und Eisenbahnzüge.

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
4 U. 30 M. früh Pers.-Post von Trzemeszno.	7 U. — M. früh Botenpost nach Dombrowka.
4 - 35 - - - - Wreschen.	7 - — - - Pers.-Post - Schwerin a. W.
4 - 40 - - - - Wongrowitz.	7 - 15 - - - - Unruhstadt.
5 - — - - - - Krotoschin.	7 - 30 - - - - Pleschen.
8 - 15 - - - - Obornik.	8 - — - - - - Krotoschin.
8 - 50 - - - Schwerin a. W.	8 - 10 - - - - Nakel.
9 - 55 - Vorm. - - Ostrowo.	8 - 30 - - - - Gnesen.
10 - 15 - - - - Züllichau.	12 - — - Mitt. - - Strzałkowo.
2 - 40 - Nchm. - - Strzałkowo.	1 - — - - - - Gnesen.
3 - — - - - - Gnesen.	6 - — - Abends - - Obornik.
6 - 40 - Abends - - Gnesen.	7 - — - - - Schwerin a. W.
7 - — - - Botenpost - Dombrowka.	7 - 15 - - - - Krotoschin.
7 - 5 - - Pers.-Post - Nakel.	7 - 30 - - - - Züllichau.
7 - 20 - - - - Unruhstadt.	8 - — - - - - Ostrowo.
7 - 30 - - - - Krotoschin.	10 - 30 - - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - - Pleschen.	11 - — - - - - Trzemeszno.
9 - 35 - - - Schwerin a. W.	11 - — - - - - Wreschen.

Ankommende Eisenbahnzüge auf dem

		Eisenbahnhofe.	Posthofe.
Pers.-Z. von	Kreuz	5⁵⁰ Vrm.	6 Vrm.
Gem. Z. -	Kreuz	9⁵ -	9⁴⁰ -
Pers.-Z. -	Kreuz	4³⁹ Nm.	4⁵⁸ Nm.
Gem. Z. -	Breslau	9¹⁶ Vrm.	—
Pers.-Z. -	Breslau	11¹³ Vrm.	11²⁵ Vrm.
Gem. Z. -	Breslau	7⁵⁴ Nm.	—
Pers. Z. -	Breslau	9²¹ Nm.	9⁵⁰ Nm.

Abgehende Eisenbahnzüge vom

	Posthofe.	Eisenbahnhofe.
Nach Breslau	5⁴⁰ Vrm.	6 Vrm.
- Breslau	8⁴⁴ Vrm.	9³¹ Vrm.
- Breslau	4¹⁵ Nm.	4⁴⁹ Nm.
- Kreuz	—	12⁵⁵ Nm.
- Kreuz	11 Vrm.	11³³ Vrm.
- Kreuz	9⁵ Nm.	9⁴¹ Nm.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 11. März 1867.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99¾ bz
Staats-Anl. 1859	5	104⅛ bz
do. 54, 55, 57	4½	100⅛ bz
do. 56	4½	100⅛ bz
do. 1859, 1864	4½	100⅛ bz
do. 50, 52 conv.	4	91½ bz
do. 1853	4	91½ bz
do. 1862	4	91½ bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	121¾ B
Staats-Schuldsch.	3½	84½ bz
Kur-u.Neum.Schldv	3½	— —
Berl. Stadt-Obl.	5	104¼ B
do. do.	4½	99⅛ bz
do. do.	3½	82¼ bz
Berl.Börsenh.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	79 bz
Märkische	4	90¾ B
Ostpreußische	3½	78 G
do.	4	86⅛ bz 4½%93⅝ [bz
Pommersche	3½	78⅜ B
do. neue	4	90 B
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	89¼ bz
Schlesische	3½	— —
do. Litt. A.	4	— —
Westpreußische	3½	76¾ B
do.	4	85¾ B
do. neue	4	85¼ bz
do. do.	4½	93½ G
Kur-u.Neumärk.	4	92¼ bz
Rentenbriefe: Pommersche	4	91¾ bz
Posensche	4	90¼ bz
Preußische	4	91 G
Rhein.-Westf.	4	96½ bz
Sächsische	4	93 B
Schlesische	4	93¼ B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	48½ bz
do. National-Anl.	5	56¼ bz u B
do. 250fl.Präm.Ob.	4	61 G
do. 100fl.Kred.Loose	—	69½ bz
do.5prz.Loose(1860)	5	69¾ bz u B
do.Pr.-Sch.v.1864	—	43 G
do. Slb.-Anl. 1864	5	61½ G
Italienische Anleihe	5	54 bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	62¼ bz
6. do.	5	82½ bz u G
Englische Anl.	5	87¼ bz
N.Russ.Egl.Anl	3	53⅛ B
do. v. J. 1862	5	86⅛ bz
do. 1864	5	88¾ kl bz
do. engl.	5	88 B
doPr.-Anl.1864	5	91½ bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	63½ etw bz u G
do. kl.	4	— —
Cert. A. 300 Fl.	5	91¼ B
Pfdbr. n. i. SR.	4	57½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	91½ G
Amerik. Anleihe	6	77¾-77⅞ bz
Kurh. 40 Thlr.Loose	—	55⅜ bz
NeueBad.35fl.Loose	—	30¼ B
DessauerPräm.Anl.	3½	99 G
Lübecker Präm. Anl.	3½	49½ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	157 B
Berl. Handels-Ges.	4	108⅜ B
Braunschwg. Bank-	4	94 etw bz
Bremer do.	4	117 bz
CoburgerKredit-do.	4	88½ etw bz u G
Danzig. Priv.-Bk.	4	112 etw bz
Darmstädter Kred.	4	82 bz
do. Zettel-Bank	4	96⅜ B
Dessauer Kredit-B.	0	2⅛ bz u G
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	102½ bz u G
Genfer Kreditbank	4	28½ Postbz u G
Geraer Bank	4	105 G
Gothaer Privat do.	4	99¾ G
Hannoversche do.	4	82½ bz u G
Königsb. Privatbk.	4	111 G
Leipziger Kreditbk.	4	83½ bz u B
Luxemburger Bank	4	82 etw bz
Magdeb. Privatbk.	4	94¼ G
Meininger Kreditbk.	4	94½ G
Moldau. Land. Bk.	4	20⅛ bz
Norddeutsche do.	4	119½ B
Oestr. Kredit- do.	5	74-½-¼ bz
Pomm. Ritter- do.	4	93 B
Posener Prov. Bank	4	104 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	153½ bz
Schles. Bankverein	4	115 G
Thüring. Bank	4	65 G
Vereinsbnk. Hamb.	4	110 B
Weimar. Bank.	4	93½ etw bz
Prß. Hypoth.-Vers.	4	108⅞ bz
do. do. Certific.	4½	101¼ bz
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	92½ G
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	97 B
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	78½ bz
do. Lit. B.	3½	78½ bz
do. IV. Ser.	4½	94½ G
do. V. Ser.	4½	94 bz VI [93½ B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	— —
do. II. Ser.	4½	94½ B
Berlin-Anhalt	4	91½ bz
do.	4½	96½ bz
do. Litt. B.	4	— —
Berlin-Hamburg	4	91¾ G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	87½ bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	86⅜ bz
Berl.-Stet.III.Em.	4	85½ B
do.IV.S.v.St.gar.	4½	96¾ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	99½ G
do. II. Em.	5	103 B
do.	4	87¾ B
do. III. Em.	4	86 B
do.	4½	95¾ bz
do. IV. Em.	4	85¼ bz
do. V. Em.	4	85⅛ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	82½ G
do. III. Em.	4½	— — IV88B
do. 1865	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	96½ G
Magdeb. Wittenb.	3	68¼ bz
Mosco-Rjäsan S.g.	5	85 bz
Niederschles. Märk.	4	— —
do. II. c.	4	— —
do. conv.	4	90½ G
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	97¾ bz
Niederschl. Zweigb.	5	100⅛ B
Nordb., Fried.Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	79¼ G
do. Litt. F.	4½	— — G — —
Oestr. Französ. St.	3	245 bzuB neue
Oestr.südl.Staatsb.	3	230 bzuB [232¼ G
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	78¼ bz
do. Prior. Obl.	4½	94 B
do. 1862	4½	93¾ bz
do. v. Staat garant	4½	98 G
Rhein-Nahe v.St g.	4½	95 B
do. II. Em.	4½	95 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	83 bz
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4	90¾ B
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	33⅝ G
Altona-Kieler	4	132 bz
Amsterd. Rotterd.	4	100⅜ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	151⅜ bz
Berlin-Anhalt	4	220 bz
Berlin-Hamburg	4	156⅞ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	207 bz
Berlin-Stettin	4	137½ bz
Berlin-Görlitz	4	65½ bz
do. Stamm-Prior.	5	97 bz
Böhm. Westbahn	5	62¼ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	133¾ B
Brieg-Neiße	4	101½ B
Cöln-Minden	4	143¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	55⅜ bz
do. Stamm-Pr.	4½	77¼ B
do. do.	5	82½ bz
Gal. C.-Ludwg.	5	88⅛ bz
Ludwigshaf.-Berb.	4	149½ G
Magdeb. Halberst.	4	204½ bz
Magdeb. Leipzig	4	255 B B 89½ G
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	130½ bz
Mecklenburger	4	78¾ bz
Münster-Hammer	4	92 bz
Niederschles. Märk.	4	91 bz
Niederschl. Zweigb.	4	94¼ bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	81¾ bz
Oberschl.Lt. A. u. C.	3½	188½ bz
do. Lt. B.	5	161 bz
Oest. Franz. Staat.	5	111½ bz
Oest. sdl.StB(Lom)	5	110¾-111⅜ bz
Oppeln-Tarnowitz	5	74 bz
Rheinische	4	117¾ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	33⅛ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	78⅝ bz
Stargard-Posen	4½	95⅛ bz
Thüringer	4	135½ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 5/12 G
Gold-Kronen	—	9. 8½ G
Louisd'or	—	111¼ bz
Sovereigns	—	6. 23¼ bz
Napoleonsd'or	—	5. 12¼ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	464 bz
Dollars	—	1 12¼ bz
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	— —
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅞ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oestr. Banknoten	—	79⅝ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	81¼ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	154 bz u G
Berl. Eisenb. Fab.	5	120 bz
Hörder Hüttenv. A.	5	111½ B
Minerva, Brgw. A.	5	37¾ B
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	385 G

Wechsel-Kurse vom 11. März.

Amstrd. 250fl. 10 T.	3½	143⅞ bz
do. 2 M.	3½	143⅛ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151⅞ bz
do. do. 2 M.	3	151⅛ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6 23¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	80 11/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	79½ bz
do. do. 2 M.	4	79 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 24 bz
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	56 26 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99⅞ G
do. do. 2 M.	5	99 5/12 G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	90 bz
do. do. 3 M.	7	88¾ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3½	110⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	81⅛ G

Die Börse war heut zwar fester, aber die Geschäftsstille dauert noch unverändert fort und die Spekulation ist durchaus abwartend. Oestreichische Papiere waren auf bessere Wiener Kurse fester, aber still; Franzosen und Lombarden schlossen höher; Italiener fest und still, Amerikaner etwas niedriger und Brief; Eisenbahnen matter, das Angebot aber nicht so stark, daß die Kursherabsetzungen sehr bedeutend waren, Russen matter; preußische Fonds in geringem Verkehr. Rumänen 67 bz. — Görlitzer Eisenbahnaktien wurden heut mehrfach gehandelt und 1 Proz. höher bz.

Oestr. südl. Staatsbahn Lomb. 110¾ a 111⅜ gem. Oestr. Franz. Staatsbahn (Prior.) neue 232¼ G. Oestreichische Kredit 74 a ½ a ¼ gem. Amerikaner 77¾ a ⅞ gem. Bayer. Präm.-Anleihe neue 97¼ Br.

Breslau, 11. März. Nachdem bereits im gestrigen Privatgeschäfte eine mattere Stimmung Platz gegriffen hatte, eröffnet die heutige Börse mit herabgesetzten Notirungen, welche indeß mehrfache Kauflust hervorriefen, so daß das Geschäft ein ziemlich belebtes Ansehen hatte. Der Hauptumsatz geschah in Amerikanern und Italienern und wurden erstere dem gestiegenen Goldagio entsprechend circa ½ Proz. billiger gegeben, während sich Italiener auf 53⅞ behaupteten. Von Eisenbahnaktien stellten sich oberschlesische und Koseler circa 1 Proz. niedriger, letztere in Folge der Minder-Einnahmen im verflossenen Monat, doch fehlte es an Kassastücken und wurde meist auf fixe Lieferung per ultimo gehandelt. Freiburger Eisenbahnaktien circa ½ Proc. niedriger, ebenso Oppeln-Tarnowitzer. Oestreichische Papiere im Allgemeinen vernachlässigt; nur Kreditaktien begehrt.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bankaktien 75 bz. Oestr. Loose 1860 69½ B. do. 1864 43 B. Reichenbach-Pardub. Pr. 72¼ B. Bayrische Anleihe 99¾ G. Amerikaner 78¾-⅞-¾ bz. Schles. Bankverein 115 bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 138¼ bz. do. Prior.-Oblig. 88¾ B. do. do. Lit. D. 95 5/12 B, 94 11/12 G. do. do. Lit E. 95 5/12 B, 94 11/12 G. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. Neisse-Brieger —. Oberschl. Lit. A. & C. 189½ B. do. Lit. B. 161⅜ bz. do. Prior.-Oblig. 88¾ B. do. do. 95¾ B. do. do. Lit. E. 80 B, 79½ G. do. Lit. G. 95½ B. Oppeln-Tarnowitz 74½ B. Kosel-Oderberg 55½ G. Diskonto Komm.-Anl. —.

Frankfurt a. M., 9. März. **[Börsenbericht.]** Die verflossene Börsenwoche war für östreichische Fonds eine durchgängig matte; den Impuls gab, wie stets, die Wiener Börse mit Kredit-Aktien, die auf die Verzögerung des Abschlusses des Tabaksgeschäftes hin einen ziemlichen Rückgang erlitten. Das Fallen der Kreditaktien zog jedoch auch die übrigen östreichischen Fonds in Mitleidenschaft, ohne daß sich ein eigentlicher sonstiger erheblicher Grund für deren Rückgang angeben ließe. Besonders National, für die Holland Abgeber ist, und 1860er Loose waren angeboten.

Kredit 178¼—173½, 1860er Loose 71—69½, 1864er Loose 77—75¼, 1858er Loose 122½, National 55⅜—54½, Steuerfreie Metalliques 49—49⅞, Engl. Metall. vom Jahre 1859 62½—63¾, Bankaktien 688—702.

Amerikaner fest auf günstige Newyorker Goldkurse 77—77 11/16. Die Vertagung des Kongresses und hierdurch die Hinausschiebung der Anklage Johnson's scheint in Amerika günstig auf die Stimmung der Spekulation gewirkt zu haben.

Staatsbahn Prior. 49¼, Lombard. 46⅛—⅞, Livorneser 33¾—34, Darmstädter Bankaktien flau 210, die Anstalt soll Schwierigkeiten finden, einen in Leipzig ausgeliehenen Posten von Fl. 160,000 liquid zu machen.

Südd. Fonds Anfangs der Woche angeboten, schließen fester. Bayr. Ostbahn 110, 4 Proz. Bayr. Grundrenten 93—94, 3½ Proz. Württemb. 85¼—86¼, 4½ Proz. Baden 97¼, Bayr. Präm.-Anleihe 99¾—100.

Wiener Wechsel Mitte Woche bis 92⅛ gefallen, erholten sich wieder auf 93, sonstige Wechsel gut gehalten und begehrt. London 119 13/16, Amsterdam 100⅞.

Schwedische Loose 9⅞—10, Badische Loose 53½, Nassauer 36, Kurhessen 55½, Amsterdamer 10 Fl.-Loose 6⅞, Augsburger 5, 6, Freiburger 5, 18.

Vergleichungs-Tabelle.

	Am 3. März.	Am 9. März.
Oestr. Bankaktien	702	694
" Kreditaktien	178¼	174½
" National	55⅜	54½
" Loose von 1860	71	69⅜
" " " 1864	77	75½
6% Amerika " 1882	77	77 11/16
Wechsel auf Wien	93	93
Steuerfreie Metalliques	49¾	49⅜

Gebrüder Pfeiffer.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, 11. März. [Abendbörse.] Kreditaktien sehr fest, andere Effekten geschäftslos. Kreditaktien 187, 70, Nordbahn 164, 50, 1860er Loose 88, 20, 1864er Loose 81, 25, Staatsbahn 210, 20, Galizier 221, 50.

London, 11. März, Nachmittags 4 Uhr. Holländisch-indische Anleihe wurde mit ¾ Proz. Prämie gehandelt.

Konsols 90 13/16. 1% Spanier 31¼. Sardinier 73⅛. Italien. 5% Rente 53⅞. Lombarden 16⅞. Mexikaner 17¾. 5% Russen 87¼. Neue Russen 88¼. Silber 60¾. Türk. Anleihe 1865 29⅛. 6% Ver. St. pr. 1882 74.

Paris, 11. März, Nachmittags 3 Uhr. Die Haltung der Börse war träge. Die 3% wurde schließlich zu 69, 95 gehandelt. Konsols von Mittags 1 Uhr waren 91 gemeldet.

Man wollte an der Börse von einer neuen Cirkular-Depesche Rußlands in der orientalischen Angelegenheit wissen.

Schlußkurse. 3% Rente 69, 95. Ital. 5% Rente 54, 52½. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oestr. Staatseisenbahn-Aktien 415, 00. Kredit-Mobilier-Aktien 503, 75. Lomb. Eisenbahn-Aktien 420, 00. Oestr. Anl. de 1865 333, 75. p. cpt. 6% Ver. St. pr. 1882 (ungestempelt) 83⅞.

Amsterdam, 11. März, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. Unverändert.

5% Metalliques Lit. B. 65¾. 5% Metalliques 45⅞. 2½% Metalliques 23. Oestr. National-Anleihe 51⅞. Oestr. 1860er Loose 415. Oestr. 1864er Loose 75¼. Silberanleihe 56½. 5% östr. steuerfr. Anl. 45⅝. Russisch-engl. Anl. von 1862 85. Russisch-engl. Anl. von 1866 84¾. 5% Russen V. Stieglitz —. 5% Russen VI. Stieglitz 76⅞. 5% Russen de 1864 87½. Russ. Prämien-Anl. von 1864 171¼. Russ. Prämien-Anl. von 1866 173¾. Russische Eisenbahn 184¾. 6% Verein. St. pro 1882 76¾.

Wiener Wechsel 90¾. Hamburger Wechsel 35 1/16.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.